

Ländlicher Raum – Vielfalt leben

Ideenbörsen für den ländlichen Raum

Zukunft

Netzwerke

Sicherheit

soziales Miteinander

Tourismus

Daseinsvorsorge

Energie



Innovation

Mobilität

Einkommen sichern

Kulturlandschaft

Wasser

Naturschutz

Lebensqualität

Kooperation

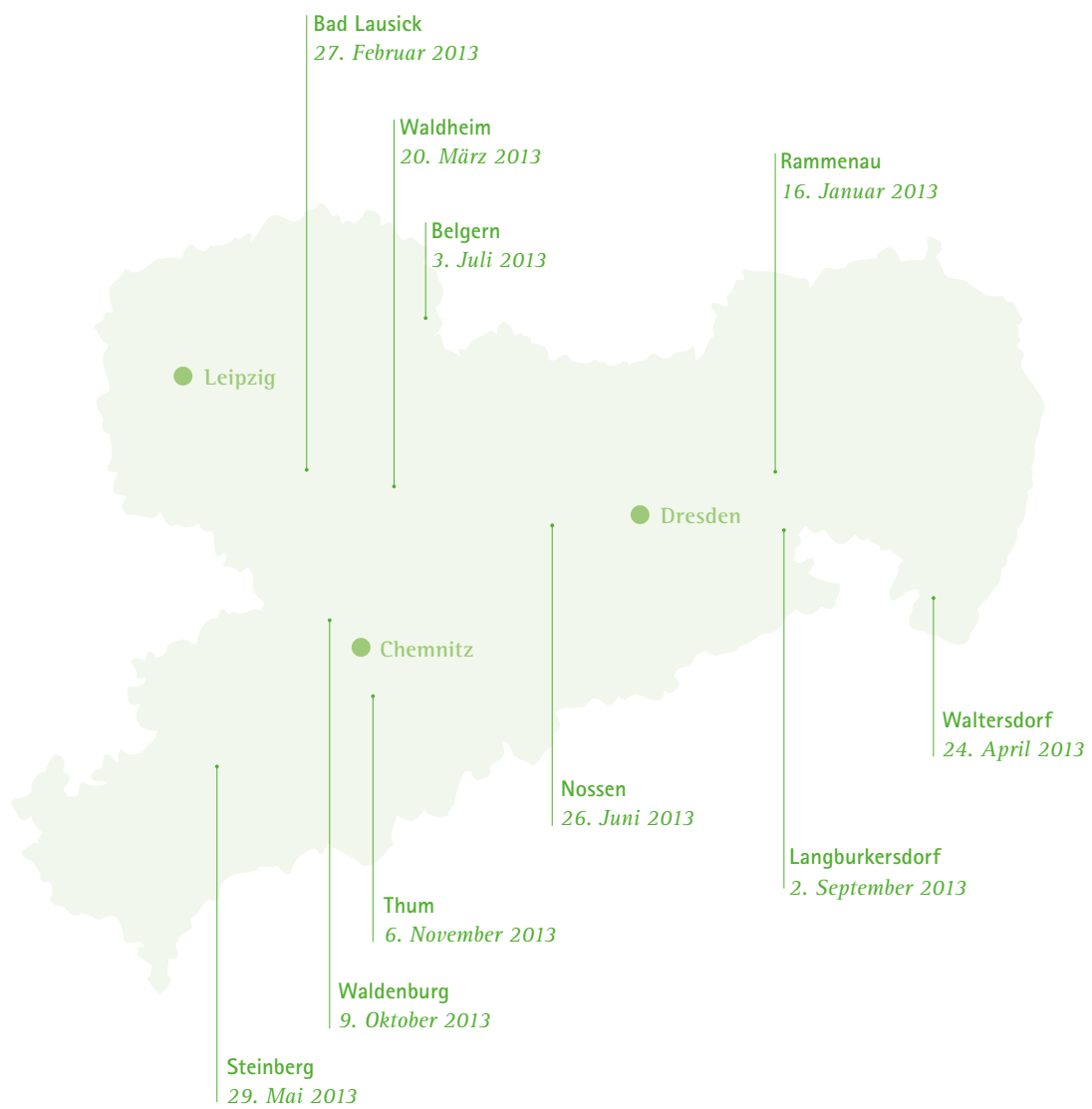
Infrastruktur

Wirtschaft und Arbeit fördern

Inhalt

Vorwort	05
Einleitung	06
Integrierte ländliche Entwicklung Rammenau	08
Stadt und Land – Hand in Hand Bad Lausick	12
Kultur und Ehrenamt Waldheim	16
Lebendige Gewässer – lebendige Regionen Waltersdorf	20
Energie, Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit Steinberg	24
Für die Sicherheit Ihrer Region Nossen	28
Medizinische Versorgung sichern – überall – jederzeit Belgern	32
Wertschöpfung, Innovation und Mobilität Langburkersdorf	36
Generationenwechsel gestalten in Schule und Kita vor Ort Waldenburg	40
KULTURLANDSCHAFT (er-)LEBEN Thum	44
Ideen für den ländlichen Raum	48

Veranstaltungen



Vorwort

Der demografische Wandel ist auch im Freistaat Sachsen allgegenwärtig. Seine gesellschaftlichen Auswirkungen bedeuten vor allem für die Menschen in ländlichen Gebieten eine große Herausforderung. Daher hat die Sächsische Staatsregierung 2012 Leitlinien zur Entwicklung des ländlichen Raumes im Freistaat Sachsen für den Zeitraum bis 2020 beschlossen.

Die Leitlinien sollen dazu beitragen, die Beschäftigungs- und Einkommenssituation sowie die Lebensqualität für die Menschen zu unterstützen, Chancengleichheit, medizinische Versorgung und Bildungsqualität zu sichern, wirtschaftliche Potenziale zu stärken, eine Grundversorgung mit Waren und Dienstleistungen zu gewährleisten, Mobilität zu ermöglichen sowie eine moderne und leistungsfähige Verwaltung aufrechtzuerhalten.

Der ländliche Raum in Sachsen besteht aus Regionen, die sehr unterschiedlich strukturiert sind. Ich vertrete die Auffassung, dass die Menschen vor Ort am besten wissen, was ihre Region voranbringt. Deshalb haben wir 2013 thematische Schwerpunkte der Leitlinien in zehn Ideenbörsen in allen Landkreisen mit insgesamt über 1.000 interessierten Bürgerinnen und Bürgern diskutiert. Dabei sind viele kreative Ideen entstanden. Der Tagungsband, den Sie in Ihren Händen halten, fasst wesentliche Ergebnisse dieser Ideenbörsen zusammen. Sie sollen im Interesse der Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raumes im Freistaat Sachsen die weiteren Diskussionen anregen, gleichzeitig aber auch als Grundlage politischen Handelns dienen.

Ich bedanke mich an dieser Stelle ganz herzlich bei allen Teilnehmerinnen und Teilnehmern der Ideenbörsen für den erfrischenden und konstruktiven Gedankenaustausch.



Frank Kupfer
Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft



Einleitung

Ideenbörsen für den ländlichen Raum

Leitlinien

Herausforderungen für den ländlichen Raum

Die ländlichen Regionen sind durch ein dichtes Netz gepflegter Dörfer und Städte, abwechslungsreiche Landschaften sowie eine Vielzahl breit aufgestellter klein- und mittelständischer Unternehmen geprägt. Bei einem Flächenanteil von etwa 80 Prozent ist der ländliche Raum Heimat für etwa die Hälfte der sächsischen Bevölkerung.

Einige Unterschiede der ländlich geprägten Regionen gibt es hinsichtlich ihrer Wirtschaftsstruktur, ihrer Erreichbarkeit und ihrer Nähe zu großstädtischen Zentren. Eine ausgewogene Aufgabenteilung zwischen Stadt und Land sichert die Daseinsvorsorge.

Mit der neuen EU-Förderperiode ab 2014 und dem Auslaufen des Solidarpaktes 2019 werden die finanziellen Spielräume in Sachsen deutlich geringer. Die Auswirkungen des demografischen Wandels stellen eine weitere große Herausforderung insbesondere für die ländlichen Regionen dar.

Die Bedürfnisse der Menschen stehen im Mittelpunkt der Politik für den ländlichen Raum. Antworten auf wichtige Fragen für die Zukunft des ländlichen Raumes müssen gefunden werden: Wo liegen neue wirtschaftliche Chancen? Wie lassen sich Versorgung, Gesundheit, Pflege und Verwaltung zukünftig so organisieren, dass Qualität, Erreichbarkeit und Bezahlbarkeit gewährleistet sind? Wie sehen tragfähige und moderne Bildungs-, Infrastruktur und Mobilitätskonzepte in ländlichen Regionen aus? Wie können ländliche Kommunen bestmöglich kooperieren?

Diese Herausforderungen machen deutlich, dass Politik für ländliche Regionen verstärkt themenübergreifend erfolgen muss. Die Staatsregierung hat deshalb gemeinsame Leitlinien für die Politik für Sachsens ländlichen Raum bis 2020 erarbeitet.

„Ländlicher Raum – Vielfalt leben“

Die Leitlinien „Ländlicher Raum – Vielfalt leben“ benennen über die vier Handlungsfelder

- Einkommen sichern und Beschäftigungschancen eröffnen,
- Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit,
- Erreichbarkeit und Mobilität,
- Daseinsvorsorge und Infrastruktur,

sowie mit den übergreifenden Themen

- Lebensqualität und soziales Miteinander (Kultur, Ehrenamt, Kulturlandschaft und Natur) und
- Finanzen

die Zukunftsaufgaben und Herausforderungen im ländlichen Raum.

Die Lösungsansätze werden durch Projekte umgesetzt. Sie finden die Leitlinien auch im Internet unter der Adresse:

http://www.smul.sachsen.de/laendlicher_raum/3797.htm

Zehn Ideenbörsen für den ländlichen Raum

Die Inhalte der Leitlinien wurden unter Federführung des Sächsischen Staatsministeriums für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL) und mit Beteiligung der Ressorts im Rahmen von Veranstaltungen einer breiten Öffentlichkeit vor Ort vorgestellt. Diese Ideenbörsen sind mit dieser Broschüre dokumentiert.

Die Vorbereitungen erfolgten in partnerschaftlicher Kooperation mit den Ressorts, den 10 Landkreisen sowie den 35 Leader- und ILE-Regionen. Eingeladen waren alle Bewohner des ländlichen Raumes. Besonders angesprochen wurden Akteure und Verantwortliche aus der Region, die sich bereits im und für den ländlichen Raum an der Basis engagieren, sowie Multiplikatoren und Verantwortungsträger aus der Mitte der Gesellschaft der Regionen.

Pro Landkreis fand eine Ideenbörse statt. Für die Veranstaltungen wurden größere, gut erreichbare Veranstaltungsräume im ländlichen Raum ausgewählt. Mit Blick auf eine breite Beteiligungsmöglichkeit fanden die Veranstaltungen erst ab 17:00 Uhr statt.

Die Ideenbörsen waren immer einheitlich aufgebaut: Impulsvorträge der Staatsministerinnen und Staatsminister zu den thematischen Schwerpunkten leiteten die Veranstaltungen jeweils ein. Experten setzten dann weitere fachliche Impulse. Insgesamt 26 Träger von erfolgreichen Projekten stellten anschließend gute Beispiele aus den jeweiligen Regionen zum Thema vor. Die Ideen aus den Diskussionen sind am Schluss dieser Broschüre als Übersicht zusammengefasst.



Übersicht der Themen der Ideenbörsen:

Datum	Ort	Thema	Fachressort
16.01.2013	Rammenau	Integrierte Ländliche Entwicklung (ILE)	Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft
27.02.2013	Bad Lausick	Stadt und Land – Hand in Hand	Staatsministerium des Innern
20.03.2013	Waldheim	Kultur und Ehrenamt	Staatsministerium für Wissenschaft und Kunst
24.04.2013	Waltersdorf	Lebendige Gewässer – lebendige Regionen	Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft
29.05.2013	Steinberg	Energie, Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit	Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
26.06.2013	Nossen	Für die Sicherheit Ihrer Region	Staatsministerium des Innern
03.07.2013	Belgern	Medizinische Versorgung sichern – überall – jederzeit	Staatsministerium für Soziales und Verbraucherschutz
02.09.2013	Langburkersdorf	Wertschöpfung, Innovation und Mobilität	Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr
09.10.2013	Waldenburg	Generationenwechsel gestalten in Schule und Kita vor Ort	Staatsministerium für Kultus
06.11.2013	Thum	KULTURLANDSCHAFT (er-)LEBEN	Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft

„Ein immer wieder anregender und spannender Teil waren die abschließenden Diskussionen. Die Landräte stellten ihre Sicht und Erfahrung zu den Themen dar und lieferten so den Bezug zum Landkreis. Unter professioneller Moderation hatten alle Teilnehmer Gelegenheit, ihre Fragen und Ideen einzubringen. Die Diskussionen waren lebendig, überraschend und immer konstruktiv. Die Menschen nahmen das Angebot der Ideenbörsen gerne an.“

*Frank Kupfer,
Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft*

Weitere Informationen finden sie unter:
http://www.smul.sachsen.de/laendlicher_raum/3797.htm

Integrierte Ländliche Entwicklung

Ideenbörse in Rammenau

16. Januar 2013



Barockschloss Rammenau

Referenten

Frank Kupfer

Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft

Michael Harig

Landrat Landkreis Bautzen

Hiltrud Snelinski

Bürgermeisterin Gemeinde Rammenau

Martina Rohmoser-Mueller

ILE-Gebiet Lausitzer Seenland

Pfarrer Gerd Frey

ILE-Gebiet Bautzner Oberland

Sven-Erik Hitzer

Unternehmer aus Schmilka

Moderation

Frank Oehl

Ort

Barockschloss Rammenau

Teilnehmer

146 Gäste

Die Sachsen sind glücklich auf dem Land

Das Land hat in Sachsen eine Zukunft. Staatsminister Frank Kupfer ließ auf der ersten Ideenbörse Ländlicher Raum im Barockschloss Rammenau nicht den geringsten Zweifel: „Unsere Staatsregierung will gleichwertige Lebensverhältnisse in der Stadt und in den ländlichen Gegenden schaffen.“

Die Hälfte aller Sachsen lebt außerhalb der großen Städte. „Diese Menschen sind das Rückgrat des ländlichen Raumes. Sie wissen, was sich verändern muss, damit ihre Heimat eine Zukunft hat, und sie selbst machen das Leben auf dem Land attraktiv.“ Mit der „Ideenbörse für den ländlichen Raum“ suche das Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft zusammen mit allen Ressorts der Staatsregierung deshalb das direkte Gespräch mit den Bürgern, mit Projektträgern und mit Kommunalpolitikern vor Ort. „Wir setzen auf die Ideen, die von den Menschen auf dem Lande kommen“, so Staatsminister Frank Kupfer. „Wir müssen den ländlichen Raum zu einem Trendthema machen.“ Zwar würden Hochglanzmagazine seit einigen Jahren das Leben auf dem Land in bunten Bildern und schönen Geschichten preisen.



Oben v. l.: Michael Harig, Martina Rohmoser-Mueller, Pfarrer Gerd Frey

Unten v. l.: Frank Kupfer, Sven-Erik Hitzer, Hiltrud Snelinski

Doch in der medialen Wirklichkeit und in der öffentlichen Wahrnehmung überwiege eher die These: Keine Zukunft für die Zukunft.

„Das aber trifft für das Leben im ländlichen Raum nicht zu! Die Menschen auf dem Land fühlen sich wohl – und sie wollen, dass das so bleibt!“ Die Menschen auf dem Land leben glücklicher als in der Stadt. Das belegen Studien. Felder, Wiesen, Wälder, der Garten vor dem Haus sind dafür ebenso ausschlaggebend wie die frische Brise Landluft eine „Quelle des Glücks“ sei. Aber auch das im Vergleich zur großstädtischen Metropole intaktere soziale Gefüge auf dem Land ist ein Plus.

Dennoch kehren immer mehr Menschen dem Land den Rücken. 2030 wird nur noch ein Drittel der Weltbevölkerung auf dem Land leben. Die Sachsen folgen dem Trend – bei gleichzeitig sinkenden Einwohnerzahlen im Freistaat.

Fehlende Kinos, Theater, Gaststätten, Einkaufsmöglichkeiten, Lücken in der medizinischen Versorgung ... – die „Schattenseiten des Landes“ seien schnell aufgezählt. „Wir sind gefordert, den ländlichen Raum zukunftsfähig zu entwickeln“, so Frank Kupfer. Es müsse über Wege zur Arbeit, Schulwege, Wege zum Einkauf

und Wege zum Arzt nachgedacht werden. Die Bevölkerung werde immer älter, vor allem auf dem Land. Der Durchschnittsachse ist heute 46 Jahre alt, 2023 wird er 50 Jahre alt sein.

Sinkende Bevölkerungszahlen bedeuten für die Zukunft: Weniger Einwohner werden künftig finanziell mehr schultern müssen. Denn die Zuwendungen aus dem Bundeshaushalt erfol-

„Die Menschen auf dem Land fühlen sich wohl – und sie wollen, dass das so bleibt!“

Frank Kupfer

gen pro Kopf. Jeder Einwohner weniger koste den Freistaat etwa 2.800 Euro. Bis zum Jahr 2020 sind das rund 200 Millionen Euro. Auch Europa kürzt die Zuwendungen. In den letzten sechs Jahren flossen rund fünf Milliarden Euro aus Brüssel nach Sachsen.

Mit diesen Geldern wurden der ländlichen Entwicklung bislang wichtige Impulse gegeben. Bürger investierten in ihren Dörfern und Gemeinden, machten sie schöner und lebenswerter.

„In den zwölf Leader- und 23 ILE-Regionen im Land wurden für fast 6.000 Vorhaben rund 528 Millionen Euro bewilligt“,



Projekte

Oben: Wohnhaus in Grobsärchen (Martina Rohrmoser-Mueller)

Unten v. l.: Biohotel Helvetia (Sven-Erik Hitzer), Schulzentrum Gaußig (Pfarrer Gerd Frey)



resümierte der Minister. Die Menschen vor Ort konnten selbst über die Projekte und Maßnahmen entscheiden. Das hat sich auszahlt. Auch deshalb werde es der Freistaat nicht hinnehmen, dass Brüssel neben der Zuweisungskürzung genau diese Entscheidungsfreiheit ab 2014 einschränken wolle. Die Staatsregierung werde sich in Brüssel gegen solche Pläne stark machen, ebenso gegen eine Änderung der Regelsätze, eine Verdopplung der Eigenanteile und die Einschränkung des Förderungskataloges durch Brüssel.

Die Förderung sei aber nur ein Baustein für die Zukunftsfähigkeit des ländlichen Raumes. Die Gestaltungsfreiheit dafür, den ländlichen Raum attraktiver und lebenswerter zu machen, liege vor allem im Ideenreichtum von Projekten.

In den ländlichen Städten und Kommunen müssten den Menschen ein Einkommen gesichert, Beschäftigungschancen eröffnet und die Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit des ländlichen Raumes gestärkt werden. Fragen nach der Erreichbarkeit, der Mobilität seien ebenso zu beantworten wie die der Daseinsvorsorge und der Infrastruktur, umriss Frank Kupfer wichtige Aufgabenfelder. Die Lebensqualität auf dem Land dürfe der in den großen Städten nicht zurückstehen. Dazu müssten die Kommunen finanziell entsprechend ausgestattet werden können.

„Zu den Antworten auf diese Fragen kommen wir, indem wir über die Ansätze diskutieren, Vorstellungen entwickeln und Projekte erarbeiten“, motivierte Staatsminister Frank Kupfer die Bürger, sich in die Ideenbörse mit vielen Vorschlägen einzubringen. Dann habe das Land eine Zukunft in Sachsen.

„Wir brauchen uns nicht zu verstecken!“

Michael Harig, Landrat des Landkreises Bautzen, brachte es in Rammenau auf den Punkt: „Wir brauchen uns auf dem Land nicht zu verstecken!“ Und wie der Landrat plädierten auch Rammenaus Bürgermeisterin Hiltrud Snelinski, Pfarrer Gerd Frey, die Unternehmerin, Künstlerin und Bauherrin Martina Rohrmoser-Mueller sowie der Hotelier Sven-Erik Hitzer für das Leben auf dem Land, für die Schönheit der Dörfer und Ortschaften, für das Lebensgefühl in den kleinen Städten und für den Enthusiasmus und den Unternehmergeist, mit dem sie ihr Leben im ländlichen Raum gestalten.

Für Landrat Michael Harig habe sein Landkreis kulturell und naturell so viele Reize; wirtschaftlich sei er stark. Beim Industrieumsatz lasse sein Landkreis sogar Dresden hinter sich. „Wir haben einen außerordentlich starken Mittelstand, einen innovations- und traditionsreichen Handel, gefestigte Strukturen in der Landwirtschaft, einen aufblühenden Tourismus, einen breiten Branchenmix in der Wirtschaft.“ Nach Jahrzehnten des Substanzverzehr wurde der Landkreis Bautzen nach 1990 wieder aufgebaut. Mit Erfolg.

Rammenaus Bürgermeisterin begegnet Land-Untergangsszenarien mit der 785-jährigen Geschichte ihres Ortes. Die gesamte Wissenschaftslehre gäbe es ohne Rammenau nicht, sei doch deren Gründer hier geboren: Johann Gottlieb Fichte. 1496 Einwohner zählt die Gemeinde. Mit 43 Jahren im Altersschnitt ist man jünger als der Durchschnittssachse. Fleischereien gibt es in Rammenau gleich mehrere, Bäcker, Hof- und Lebensmittelläden ebenso. Darüber hinaus verzichteten die Bürger weder auf Dienst-



Impressionen aus der Tagung

leistungen noch auf Freizeitangebote. Ins Landschaftsschutzgebiet Westlausitz ist man touristisch bestens eingebettet, in den bewirtschafteten Teichen tummeln sich Fische, auf den landwirtschaftlichen Flächen wachse das Getreide und mehr. In den Ställen geben die Kühe ausreichend Milch und in den sechs Gaststätten hätten die Wirte ein gutes Auskommen. Das Kleinod, das schönste Landbarockschloss Sachsens, gehöre zwar dem Freistaat – aber die Rammenauer wissen es gezielt für ihre Entwicklung zu nutzen.

Pfarrer Gerd Frey ist nun schon seit 33 Jahren Ortspfarrer in Gaußig. 616 Seelen leben faktisch um die Kirche herum. „Geistliches Ortskonzept“ nennt der Pfarrer das und beschreibt pointenreich, wie er dort Leben, Tradition und christlichen Glauben zusammenführt. Voller Stolz berichtet der Kirchenmann, was er als Pfarrer dort „erschaffen“ hat. Gaußig hat ein Evangelisches Schulzentrum mit Grund-, Mittelschule und Gymnasium. 550 Kinder pendeln in den Ort ein, der eigentlich eine alte Gutssiedlung ist, mit der Bebauung eines Straßendorfes. „Kinder haben ein Recht auf Tradition“, sagt der Pfarrer und meint die dörfliche wie christliche.

Auf diese setzen ebenso Martina Rohrmoser-Müller mit Mann und zwei kleinen Töchtern. Aus Österreich kommt sie, ihr Mann Marcel, stammt aus dem thüringischen Eisfeld. Sie fanden in Groß Särchen ein Nest für die Familie und einen Ort für ihre Unternehmung: eine Hofanlage mit Wohnhaus, Stall und Innenhof. Ihre Freunde schüttelten damals den Kopf: Der Drei-Seiten-Hof war runtergekommen, um 1880 gebaut. Das Krabat-Dorf liegt weit entfernt von bunten Metropolen. „Es war Liebe auf den ersten

Blick“, gesteht die junge Frau und zeigt, was die kleine Familie seit 2008 dort alles aufbaut. Das Wohnhaus ist schmuck – doch es ist noch viel zu tun. Als Bildhauer und Steinmetze sind die Zugezogenen angekommen im ländlichen Raum.

Genau wie Sven-Erik Hitzer in Schmilka. Der gebürtige Cottbuser nennt das 140-Seelen-Dorf vieldeutig einen „Grenzort“. An Grenze und Schlagbaum endete einst die untergegangene Deutsche Demokratische Republik. Hitzer hatte sich einst hier verliebt. Heute lebt er gemeinsam mit seiner Frau in seinem Refugium. Sein Bio-

„Menschen, die auf dem Lande leben, leben vom Land.“

Sven-Erik Hitzer

hotel ist das erste zertifizierte in Sachsen überhaupt. Seine Betten sind zu 80 Prozent ausgelastet – an einem Ort, an dem eigentlich nichts mehr ist außer Natur. Dieses „Nichts“ macht er gerade zum Bioresort. Der jüngste Coup dabei ist die alte „Schmilka'sche Mühle“, die der umtriebige Gastronom und Eventmanager wieder zum Leben erweckte – mit Biobäckerei in dem Bauwerk, das 1665 errichtet wurde. „Menschen, die auf dem Lande leben, leben vom Land“, sagt Sven-Erik Hitzer. Und Landrat Michael Harig gibt den „Ländlern“ mit auf den Weg: „Wir auf dem Land dürfen nicht zur Stadt werden wollen – und das Land darf man auch nicht mit den Normen einer städtischen Metropole messen.“ Alles beginne nun einmal im Kopf und in diesem müsse das Image des Dorfes wieder mit Werten untersetzt werden.

Stadt und Land – Hand in Hand

Ideenbörse in Bad Lausick

27. Februar 2013



Kurhaus Bad Lausick

Referenten

Frank Kupfer

Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft

Markus Ulbig

Sächsischer Staatsminister des Innern

Dr. Gerhard Gey

Landrat Landkreis Leipzig

Prof. Dr. Rainer Danielzyk

Leibniz-Universität Hannover und Direktor des Instituts für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH, Dortmund

Jörg Röglin

Oberbürgermeister Große Kreisstadt Wurzen

Bettina Fuß

Vereinsvorsitzende des Bürgervereins ZUKUNFT MACHE(R)N e. V.

Moderation

Angela Elis

Veranstaltungsort

Kurhaus Bad Lausick

Teilnehmer

129 Gäste

Zukünftig werden Stadt und Land in Sachsen enger zusammenrücken müssen. „Kleinere Orte und Dörfer können nicht mehr alle Funktionen und Angebote für das tägliche Leben bereitstellen. Dafür fehlen ihnen die finanziellen und personellen Ressourcen.“ Staatsminister Markus Ulbig plädierte auf der 2. „Ideenbörse für den ländlichen Raum“ im bis auf den letzten Platz besetzten Saal des Kurhauses Bad Lausick für eine sinnvolle Arbeitsteilung zwischen Stadt und Land. In der Landesentwicklung Sachsens werden die Städte Ankerpunkte für den ländlichen Raum sein.

„Stadt und Land – Hand in Hand“ – so hatten Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft Frank Kupfer und Staatsminister des Innern Markus Ulbig ihren Dialog mit den Bürgern überschrieben. „Eng, vertrauensvoll, sinnvoll und konkret müssen Stadt und Land ihre Aufgaben untereinander aufteilen“, appellierten die Minister an die Kommunen. „Konkurrenzdenken und Kirchturmpolitik sind fehl am Platz“, so der Staatsminister des Innern Markus Ulbig. Jede Stadt und jeder Ort müsse an der Stelle stark agieren, an der er die meisten Potenziale habe. Nur so könnten in Sachsen gleichwertige Lebensverhältnisse gesichert werden.



Oben v. l.: Jörg Röglin, Prof. Dr. Rainer Danielzyk, Dr. Gerhard Gey; Unten v. l.: Frank Kupfer, Bettina Fuß, Markus Ulbig

Die Staatsregierung werde den ländlichen Raum in seiner Entwicklung nicht allein lassen, bekräftigte Markus Ulbig. Über acht Millionen Euro stehen für die Daseinsvorsorge in kleineren und mittleren Städten und Dörfern bereit. „Mit dem Leitbild einer kompakten Stadt fördert die Staatsregierung die Entwicklung der Innenstädte, damit diese lebendig, attraktiv und funktionsfähig ihren Bürgern eine Heimstatt geben“, so Minister Ulbig. Wettbewerbe wie „Ab in die Mittel!“, in den sich 120 Städte und Gemeinden mit 300 Projekten einbrachten, zeigen die Potenziale der Regionen. 75 Prozent der Projekte wurden realisiert, äußerst kreativ und engagiert.

„Landesentwicklung ist für mich Heimatpflege“, so Minister Markus Ulbig. Eine lebenswerte Heimat schaffe das Gefühl von Identität und Verwurzelung. Das lebhaftes Vereinswesen unterstütze dieses Gefühl. Vor allem die Sportvereine sind dabei eine „zentrale Stütze“. 600.000 Menschen sind in Sachsens Sportvereinen organisiert.

In den nächsten zwei Jahren fließen jeweils 18 Millionen Euro in die Sportvereine. Allein 5,8 Millionen Euro stehen für ehrenamtliche Übungsleiter zur Verfügung. Nochmals 27 Millionen Euro

pro Jahr für Investitionen. „Für den ländlichen Raum werden diese Mittel ein wichtiger Baustein sein“, erklärte Minister Ulbig.

Sicherheit in den ländlichen Regionen ist für die Staatsregierung ein wichtiges Thema. Die Bekämpfung diverser Delikte von Kfz-Diebstahl über Drogen- und Beschaffungskriminalität bis hin zum Rechtsradikalismus und die Erhöhung der Sicherheit in Grenzgebieten zu Polen und Tschechien habe Priorität. Die sächsische Polizei werde technisch und strukturell fit gemacht für die Zukunft.

Die Freiwilligen Feuerwehren sorgen sich auf dem Land nicht nur vorbildlich um den Brandschutz. Die Kameraden übernehmen auch für ein stabiles soziales Gefüge in den ländlichen Regionen Verantwortung. Mit der landesweiten Kampagne „Helden gesucht“ wurden Jugendliche für die Arbeit in den Jugendwehren begeistert. Mit 11.540 Kameraden haben die Jugendfeuerwehren den höchsten Mitgliederstand seit 2005.

„Für die Staatsregierung ist das Motto 'Stadt und Land – Hand in Hand' keine Parole, sondern eine Strategie“, erklärte Staatsminister Ulbig. „Wir können die Rahmenbedingungen für das Miteinander liefern. Für die Umsetzung brauchen wir die Menschen vor Ort.“



Projekte v. l.: Prof. Dr. Rainer Danielzyk, Schloss Wurzen (Jörg Röglin), Vereinfest 2012 (Bettina Fuß)

Der Dreiklang macht's: Kommunale Zusammenarbeit, Ehrenamt und Förderung

Die Förderung der Regionen und die stärkere Zusammenarbeit der Städte, Gemeinden und Orte bestimmten die Diskussion im Podium und mit den Gästen im Kurhaus. Im Unterschied zu anderen Bundesländern geht Sachsen bei der Förderung von Kommunen mit bis zu 5000 Einwohnern einen besonderen Weg. Diese Orte sind in Leader- und ILE-Gebiete zusammengefasst. „Wir haben diesen Regionen Budgets und einen Katalog von Maßnahmenpaketen zur Verfügung gestellt“, so Staatsminister Frank Kuper. „Vor Ort wird entschieden, wie diese Mittel entsprechend der Regeln eingesetzt werden.“ Dies zeige Erfolg. Der Minister verwies auf die zahlreichen, erfolgreich realisierten und laufenden Leader- und ILE-Projekte im Land. Diese und das Programm zum Stadumbau Ost haben in den Regionen Wirkung gezeigt.

Dr. Gerhard Gey stellte seinerseits heraus, dass die Regionen nur eine Zukunft haben, wenn Ober-, Mittel- und Grundzentren und die Umlandgemeinden konstruktiv miteinander die Potenziale nutzen. „Als Landkreis profitieren wir davon, wenn sich Leipzig als Metropole gut entwickelt. Als intakte Landkommunen haben wir unsererseits einen großen Wert für die aufstrebenden Metropolen.“

Auch die Rolle des Ehrenamts wurde nochmals gewürdigt. „Wir sind auf die ehrenamtliche Mitarbeit unserer Bürger in einem Maße angewiesen wie noch nie“, stellte Wurzens Oberbürgermeister Jörg Röglin heraus.

Der Bogen von vorgestellten Projekten bis zur Diskussion wurde weit gespannt. Die Themen reichten vom Breitbandausbau bis hin zu Fragestellungen der Wasser- und Abwasserversorgung, des Straßenausbaus, der Schulnetzplanung, zur Denkmalpflege und zum Wunsch, die Kultur in den ländlichen Räumen ähnlich zu unterstützen wie den Sport in Sachsen.

„Durch die enge Vernetzung von Stadt und Land will der Landkreis Leipzig seine Standortfaktoren noch besser nutzen“, erklärte Dr. Gerhard Gey, Landrat des Landkreises Leipzig. „Der Landkreis wird in diesem Zusammenspiel künftig neue Aufgaben

und Funktionen übernehmen. Ein Personalentwicklungskonzept soll die Verwaltung dafür fit machen. Zugleich sollen Standards und bürokratische Abläufe vereinfacht werden.“ Mit einem Kreisentwicklungskonzept werde sich der Landkreis Leipzig als unternehmer-, familien- und gastfreundlich positionieren. Attraktive Freizeit- und touristische Ziele im Kohrener Land, dem Leipziger Neuseenland und im Naturpark Muldenland entwickelten sich in den letzten Jahren aus der Bergbaulandschaft heraus. Sie wirken anziehend und erhöhen die Lebensqualität im Leipziger Land.

Für Jörg Röglin, Oberbürgermeister der Großen Kreisstadt Wurzen, steht indes fest: „Wir haben in den letzten Jahren die Altstadt aufwändig saniert, um- und neugestaltet. Mit einem pro-

„Wir sind auf die ehrenamtliche Mitarbeit unserer Bürger in einem Maße angewiesen wie noch nie.“

Jörg Röglin

fessionellen Innenstadtmarketing werden wir unsere Innenstadt weiter aufwerten.“ In Anbindung an die Ringelnetz-Historie der Stadt wurde ein Stadthafen entwickelt. Dies ist in erster Linie ein Spielplatz für die Kleinen der Stadt. Bürger nutzten diesen aber immer mehr als Treffpunkt und kommen dazu selbst aus den Außenbereichen in die Innenstadt. Initiativen und Aktionen wie das „Wurzener Stadtshopping“, das Stadt- und Parkfest und das Vorhaben, den Tag der Sachsen 2015 auszurichten, lenken die Aufmerksamkeit auf Wurzen. „Im Bereich Wohnen haben wir mit Rückbauten, architektonischen Veränderungen der Grundrisse und Modernisierungen unsere Plattenbau-Wohnungen den Bedürfnissen der Mieter angepasst. In den Gründerzeitquartieren der Altstadt binden wir die privaten Eigentümer in unsere Entwicklungsprojekte wie zur energetischen Modernisierung mit ein“, berichtete der Oberbürgermeister. Mit Tourismusprojekten und Gedanken zum Kleingartenwesen strahle Wurzen auf sein Umland aus.

„Unser Ansatz ist: Ein Mittelzentrum ohne den ländlichen Raum ist kein Mittelzentrum. Geht es dem ländlichen Raum gut, dann geht es dem Mittelzentrum gut“, fasste Jörg Röglin seine Erfahrungen zusammen und versprach: „Wir wollen als Mittelzen-



Impressionen aus der Tagung

trum für die Umgebung optimale Bedingungen für Wohnen, Bildung, Kultur und Sport schaffen, Arbeitsplätze langfristig sichern – uns als kulturelles und infrastrukturelles Zentrum für das Umland ausbauen.“

Gebraucht werden in den ländlich geprägten Städten und Gemeinden nicht zuletzt die Visionen und das Engagement der Bürger. Für Machern fand Bettina Fuß, Vorsitzende des Bürgervereins ZUKUNFT MACHE(R)N e. V. und Initiatorin des Runden Tisches Vereine in Machern, dafür einen symbolträchtigen Satz: „Wir sind

„Ohne Visionen und engagierte Bürger werden wir künftig in den kleinen Orten und Landkommunen nicht mehr bestehen können.“

Bettina Fuß

die Macher von Machern.“ Die Bürger selbst haben ihrer Gemeinde aus einer schwierigen Situation herausgeholfen und letztlich maßgeblich mit vor einer Zwangsverwaltung gerettet. „Ohne Visionen und engagierte Bürger werden wir künftig in den kleinen

Orten und Landkommunen nicht mehr bestehen können“, sagte Bettina Fuß. Erst als sich die Bürger in den Ortsteilen von Machern selbst in die Gestaltung ihrer Gemeinde einbrachten und sich in den Verwaltungen Gehör verschafften, begannen sie sich als Mache(rne)r zu fühlen. „Heute reden wir mit, wenn es um wichtige verkehrsinfrastrukturelle Entscheidungen geht: Wir organisierten die Versorgung der Ortsteile mit DSL, wir haben mit einem Runden Tisch der Vereine neuen Schwung in das Vereinswesen gebracht und übernehmen als Verein ehrenamtliche Aufgaben.“ Selbst die Gemeindebibliothek mit 12.000 Medien, mit täglichen Öffnungszeiten, Vorlesepaten und Veranstaltungen haben die Mache(rne)r in ihre eigenen Hände genommen. Darüber hinaus organisieren sie den Macherner Neujahrslauf, Vereinsfeste, Wanderungen und initiierten zusammen mit Bürgerinitiativen einen Runden Tisch Verkehr. „Es gibt noch viele Ideen und Wünsche. Neben dem weiteren Zusammenrücken der Vereine sind das eine Ehrenamtsbörse, ein Vereinskatalog für Zugezogene, ein 'virtuelles Bürgerhaus' oder die Realisierung eines Mehrgenerationenhauses“, blickt die Vereinschefin voller Tatendrang in die Zukunft.

Kultur und Ehrenamt

Ideenbörse in Waldheim

20. März 2013



Seminar- und Tagungszentrum Waldheim

Referenten

Dr. Fritz Jaeckel

Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft

Prof. Sabine von Schorlemer

Sächsische Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst

Volker Uhlig

Landrat Landkreis Mittelsachsen

Ulf Großmann

Präsident der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, Bürgermeister a. D.

Heiner Stephan

Vorsitzender des Fördervereins Kloster Buch e. V., Bürgermeister a. D.

Heribert Kosfeld

Vereinsvorsitzender des Mittelsächsischen Kultursommers e. V. – MISKUS

Moderation

Gerd Edler

Veranstaltungsort

Seminar- und Tagungszentrum Waldheim

Teilnehmer

144 Gäste

Sich bürgerschaftlich zu engagieren ist eine Chance für alle

„Kultur und Tradition sind die Grundpfeiler der regionalen Identität, der Heimatverbundenheit und der Werteorientierung der Menschen im ländlichen Raum. Traditionell bestimmen die Aktivitäten der Bürger in zahlreichen Vereinen das kulturelle und geistige Leben auf dem Lande. Bürgerschaftliches Engagement, Eigeninitiative und Ehrenamt sind Ausdruck von Solidarität und Teilhabe.“

Ganz bewusst zitierte Prof. Sabine von Schorlemer, Staatsministerin für Wissenschaft und Kunst des Freistaates Sachsen, auf der 3. Ideenbörse aus den Leitlinien für den ländlichen Raum in Waldheim. Die Sätze skizzieren eine Ist-Situation des Lebens auf dem Lande und zeigen zugleich dessen Potenziale und Chancen, auch perspektivisch ein lebenswerter Raum für seine Menschen zu sein. Und sie heben heraus, was für die ländlichen Städte und Kommunen unabdingbar sein wird: das bürgerschaftliche Engagement ihrer Bewohner.



Oben v. l.: Prof. Sabine von Schorlemer, Volker Uhlig, Heribert Kosfeld
Unten v. l.: Heiner Stephan, Dr. Fritz Jaeckel, Ulf Großmann

„Bürgerschaftliches Engagement ist eine freiwillige Leistung, welche die Menschen für ihr Lebensumfeld erbringen“, reflektierte Prof. Sabine von Schorlemer. „Sie tun es materiell unentgeltlich, gemeinwohlorientiert, selbstermächtigt und selbst organisiert.“ Sehr viel Zeit, Geld, Immobilien, Kreativität, Wissen, Reputation und Empathie bringen die Bürger in dieses Tun ein und schaffen einen zivilgesellschaftlichen Mehrwert.

Und doch sei es schwer, bürgerschaftliches Engagement überhaupt zu messen. Denn mehr als das Geld spiele das zeitliche Engagement der Menschen eine Rolle. „Kultur und Religion sind zwei der Themenfelder, in denen sich Menschen in Deutschland

„Selbstbezogene Ziele treten immer stärker in den Vordergrund bei den Menschen, die sich engagieren.“

Prof. Sabine von Schorlemer

vor allem engagieren“, stellte Prof. Sabine von Schorlemer fest. „Jeder 20. Bürger ist Mitglied in einem Kulturverein oder widmet sich in seiner Freizeit kulturellen Dingen.“ Fast 15 Stunden seiner Freizeit bringt jeder Bürger unseres Landes monatlich in die

Kultur ein. Hingegen beläuft sich das Beitragsaufkommen der 62.000 Kulturvereine lediglich auf 700 Millionen Euro – das sind rund Tausend Euro pro Verein. 2,2 Millionen Menschen spenden jährlich durchschnittlich je 37 Euro für kulturelle Zwecke. „An Zeit für Kultur spenden die Menschen gut zehnmal mehr als mit Geld“, schlussfolgerte die Staatsministerin: „Kultur in Deutschland wird von deutlich mehr bürgerschaftlichem Engagement getragen als von Steuermitteln und Geldbeträgen.“

Die Bedeutung des bürgerschaftlichen Engagements für die Gesellschaft wird weiter wachsen. „Die Grenzen zwischen Zivilgesellschaft, Staat und Markt verwischen weiter“, prognostizierte Prof. Sabine von Schorlemer. Bürgerschaftliches Engagement habe das Bewusstsein von Gesellschaft und Politik verändert. Es hat Probleme kenntlich gemacht, die staatliche Politik geweckt sowie aktiviert und die Gesellschaft bewegt. Schließlich wandle sich bürgerschaftliches Engagement in seinen Zielen und Motiven selbst. „Selbstbezogene Ziele treten immer stärker in den Vordergrund bei den Menschen, die sich engagieren.“ Dies sei insbesondere zu beachten, wenn man Bürger für ehrenamtliche Aufgaben gewinnen wolle.



Projekte

Oben: Kultur und Theater MISKUS (Heribert Kosfeld)

Unten v. l.: Fahrbibliothek (Volker Uhlig), Kloster Kräutergarten und Krankenkappelle (Heiner Stephan)



Staatsministerin Prof. Sabine von Schorlemer resümierte: „Bürgerschaftliches Engagement ist eine Chance, die wir als Politiker und als Beamte in den Verwaltungen mit den entsprechenden Rahmenbedingungen gestalten müssen, und als Bürger sollten wir bürgerschaftliches Engagement ausüben, damit es sich entfalten kann.“ Vor allem auf dem Land.

Kultur und Ehrenamt – aus Wenig Viel machen

„Kultur ist kein Privileg der Städte.“ So steht es in den Leitlinien für den ländlichen Raum geschrieben. Wie wahr dieser Satz ist, wurde dem Gast der 3. Ideenbörse schon beim Betreten des Seminar- und Tagungszentrums in Waldheim vor Augen geführt: Regionale Handwerksprodukte, Initiativen mit ihren lokalen Projekten sowie Kultur- und touristischen Programmen signalisierten: Kultur im ländlichen Sachsen ist vielgestaltig. Sachsens Land glänzt mit Burgen, Schlössern, Herrnsitzen, mit lebendiger Historie und mit Heimat in vielen Facetten von Veranstaltungen, neuzeitlichen Events und mit engagierten Menschen.

Der Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, Dr. Fritz Jaeckel, kam daher nicht von ungefähr ins Schwärmen über die Kunst- und Kulturschätze des sächsischen Landes: „Kultur und Ehrenamt – hier im ländlichen Raum sieht man, wie beides einander bedingt.“

Auf dem Podium entwickelten sich weitere Bilder, die das belegen. „Bunte Bildchen“ nannte sie etwa Volker Uhlig. Der Landrat des Landkreises Mittelsachsen meinte dies alles andere als despektierlich. Tradition und Identität seien die Grundlage für

das Leben auf dem Lande und der ländlich geprägten Stadt. Die Schnappschüsse von den vielen Veranstaltungen, den Bauwerken und den Menschen in Trachten belegten, wie tief verwurzelt die Mittelsachsen in ihrem Landstrich seien. „Es geht bei uns auf dem Land nicht etwa ums 'Bauerntheater', auch wir haben 'Hochkultur'. Das macht unseren Raum so lebenswert“, verkündet der Landrat stolz. Ohne die Menschen im Ehrenamt wären heute selbst manche Pflichtaufgaben der Kommune nicht mehr ausführbar. Deshalb müssen wir dafür sorgen, „dass wir unsere Menschen nicht verlieren.“ Sie ernst zu nehmen, gehöre ebenso dazu wie Vorsorge zu treffen, dass das Leben auf dem Lande lebenswert und Kulturgut erhalten bleibe. „Mit dem Kulturraumgesetz haben wir seit 20 Jahren eine hervorragende Grundlage, Kultur im ländlichen Raum zu betreiben“, so der Landrat. „Schließlich ist es das Geld, was die

„Kultur und Ehrenamt – hier im ländlichen Raum sieht man, wie beides einander bedingt.“

Dr. Fritz Jaeckel

Menschen in der Region erarbeitet haben. Mit diesem erhalten wir unsere Kirchenmusik, unterstützen Volkskunstzirkel und leisten uns Projekte wie das 'Kleine Erzgebirge'“

Kultur sei eben ein Stück Lebensmittelpunkt für die Menschen auf dem Lande, pflichtete auch Heribert Kosfeld, Vorstandsvorsitzender des Miskus Mittelsächsischen Kultursommers e. V., dem Landrat bei. „Wir lassen historische Figuren wieder aufleben, tragen Kultur und Historie in einer einmaligen Vielfalt in die Regionen Sachsens und vernetzen Profis, Semiprofis und Laien miteinander, um unseren Menschen eine Identität zu geben.“ Fünf



Impressionen aus der Tagung

Millionen Besucher erlebten in den letzten 20 Jahren mittelsächsische Miskus-Kultur. „Unsere Akteure bringen das nötige Budget von jährlich 600.000 Euro inzwischen zu 61 Prozent selbst. Das zeigt, was die Menschen für die Region leisten“, meint Heribert Kosfeld.

Für Heiner Stephan, Vorsitzender des Fördervereins Kloster Buch e. V., ist das Prinzip „Aus Wenig Viel machen“ Arbeitsgrundlage. Faktisch wurde so das Kloster wieder aufgebaut, nach und nach. Der Bürgermeister a. D. zeigt hinter sich die Bilder vom Wachsen des Projektes, von Rückschlägen wie die der Jahrhundertflut 2002 und vom unbändigen Willen, einen Ort zu schaffen, an dem Geschichte erlebt werden kann. Auch er lobt die vielen Ehrenamtlichen, die mithelfen, wo sie können, selbst wenn es ihnen manchmal schwer fällt, die Anfahrt zum Projekt aus der eigenen Tasche zu zahlen.

Ehrenamtliche gibt es in allen sozialen Schichten. Aber es sind längst noch nicht genug, weiß Ulf Großmann, Präsident der Kulturstiftung des Freistaates Sachsen, um Kommendes zu schaffen. Schöffentätigkeit, Feuerwehren, Hilfsverbände, Sozialarbeit, Jugendarbeit, Kultur ... – die Liste von Ehrenämtern ist lang und wird länger. Menschen, die sich bürgerschaftlich engagieren, werden gebraucht. Vor allem auf dem Land. Erwerbstätige Frauen müssen umworben werden, ältere Menschen zwischen 60 und 69 Jahren sind statistisch für solche Aufgaben sehr zugänglich, Arbeitslose und Migranten dürfen nicht außen vor gelassen, Jugendliche müssen begeistert werden. Die Formel sei einfach „Heimat braucht Ehrenamt, Ehrenamt schafft Heimat.“ Es gibt viel zu tun.

Lebendige Gewässer – lebendige Regionen

Ideenbörse in Waltersdorf

24. April 2013



Naturparkhaus „Niederkretscham“

Referenten

Frank Kupfer

Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft

Dr. Mathias Deutsch, M. A.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der Universität Göttingen

Dr. Gerd-Rainer Absch

Vorsitzender des Landschaftspflegeverbandes Oberlausitzer Berg- und Teichlandschaft e. V.

Corina Fiskal

Projektverantwortliche Vattenfall Europe Mining AG

Dr. Ingo Töws

Tilia Umwelt GmbH

Moderation

Angela Elis

Veranstaltungsort

Naturparkhaus „Niederkretscham“

Teilnehmer

77 Gäste

Lebendige Gewässer sind der Lebensnerv für lebendige Regionen

Die Umsetzung der 47 im Freistaat nach der Jahrhundertflut 2002 entwickelten Hochwasserschutz-Konzepte ist eine Generationenaufgabe. „Wir denken hier an einen Zeitraum von 25 bis 40 Jahren, um die 1.600 priorisierten Einzelmaßnahmen zu realisieren“, sagte der Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft auf der 4. Ideenbörse für den ländlichen Raum in Waltersdorf, Landkreis Görlitz. "Lebendige Gewässer – lebendige Regionen" war die Ideenbörse überschrieben. Das Thema spiegelte eine Besonderheit in der Flächenstruktur des Freistaates wider: Eine vielfältige Gewässerlandschaft prägt Sachsen. Damit verbunden sind zahlreiche Aufgaben zum Erhalt und zum Schutz dieser Landschaft. Diese reichen vom Hochwasserschutz, über die Pflege und den Erhalt von Fluss- sowie Teichlandschaften, berühren die Renaturierung von Flächen und schließen letztlich auch die Wasserver- und -entsorgung mit ein. Gerade Letztere haben einen wesentlichen Einfluss auf den ökologischen Zustand der Gewässer.



Oben v. l.: Frank Kupfer, Dr. Mathias Deutsch, Dr. Ingo Töws; Unten v. l.: Corina Fiskal, Dr. Gerd-Rainer Absch

Die Historie der Hochwassereignisse in Sachsen führe immer wieder das Gefahrenpotenzial vor Augen, das die Gewässerlandschaft für die Bürger, für Natur und für das gesellschaftliche sowie wirtschaftliche Leben im Freistaat mit sich bringt. „Vorbeugender Hochwasserschutz ist wichtig und darf nicht in den Hintergrund

„Vorbeugender Hochwasserschutz ist wichtig und darf nicht in den Hintergrund rücken, wenn die Ereignisse einige Zeit hinter uns liegen.“

Frank Kupfer

rücken, wenn die Ereignisse einige Zeit hinter uns liegen“, meinte Frank Kupfer. „Leider wächst der Widerstand in der Bevölkerung beständig in dem Maße, je länger das letzte Ereignis hinter uns liegt. Der Freistaat wird weiter in Hochwasserschutzmaßnahmen investieren und hierbei Hinweise und Kritiken der Bürger einarbeiten. Blockadehaltungen gegen solche Maßnahmen seien hingegen fehl am Platz.

3.000 Kilometer Gewässer I. Ordnung ziehen sich durch Sachsen. Für diese ist der Freistaat verantwortlich. „20.000 Kilometer

Gewässer II. Ordnung befinden sich in der Verantwortung der sächsischen Kommunen. Nehmen Sie die Unterhaltung dieser Gewässer ernst“, appellierte Staatsminister Kupfer in Waltersdorf an die Kommunen. Dabei versprach er die Unterstützung des Freistaates in Fragen des Gewässerausbaus, des Hochwasserschutzes, der Renaturierung und auch der Nutzung von Fördermöglichkeiten. Zugleich empfahl er den Kommunen, künftig in Unterhaltungsverbänden zusammenzuarbeiten. Das neue Wassergesetz bilde dafür einen Rahmen.

Beispielhaft engagiere sich in Sachsen der Landkreis Görlitz im Hochwasserschutz, so der Minister. Von den 28 nachhaltigen, kommunalen Wiederaufbauplänen habe dieser Landkreis allein 13 aufgestellt. „Die meisten Maßnahmen werden in Kürze fertig gestellt. Dabei wird nicht nur 1:1 wieder aufgebaut, was einmal war, sondern Aspekte des modernen Hochwasserschutz-Managements fließen in diese Projekte mit ein.“

Die Eigenvorsorge werde, trotz aller Schutzkonzepte, für Kommunen wie für Privatpersonen und Unternehmen eine immer größere Rolle spielen. Und eines sei sicher: Alle Maßnahmen, die zum Hochwasserschutz ergriffen werden, können lediglich Schä-



Projekte

Oben v. l.: Zerstörungen an der Weißeritz in Dresden-Löbtau/-Cotta nach dem schweren Hochwasser 1897 (Dr. Mathias Deutsch), Bauphase Versetzung Weißer Schöps (Corina Fiskal)

Unten v. l.: Kleinkläranlage „Klärchen“ (Dr. Ingo Töws), Albrechtsbach (Dr. Gerd-Rainer Absch)

den minimieren. Zu Hundert Prozent lassen sich Extremereignisse jedoch niemals verhindern.

Maßnahmen zum Hochwasserschutz stehen in direkter Verbindung zum Zustand von Fließgewässern. Staatsminister Kupfer legte dies unter anderem mit dem Elbehochwasser in Dresden

„Bei allen Entscheidungen müssen wir die Frage stellen, ob in 10 oder 15 Jahren eine konzipierte Anlage noch angemessen und bezahlbar ist.“

Frank Kupfer

im Jahre 1987. Damals flossen die Abwässer der heutigen Landeshauptstadt ungeklärt in die Elbe. „Eine umweltschonende Abwasserreinigung gehört zum vorbeugenden Umweltschutz und hilft uns, im Schadensfall Gefahren zu minimieren.“ Auch deshalb habe der Freistaat nach 1990 begonnen, die Bürger an eine moderne Abwasserreinigung anzuschließen. Heute sind 90 Prozent der sächsischen Bevölkerung an Kläranlagen angeschlossen, die dem Stand der Technik entsprechen. In den letzten Jahren geschah das verstärkt im ländlichen Raum. Dass dies hoher Investitionen bedarf, das wusste jeder. „Jedem Bürger rechtzeitig zu sagen, was auf ihn zukommt, sei Aufgabe der kommunalen Entsorgungsträger gewesen“, so der Minister. Doch bei den Investitionen müsse die demografische Zukunft der jeweiligen Region gesehen werden. „Bei allen Entscheidungen müssen wir die Frage stellen, ob in 10 oder 15 Jahren eine konzipierte Anlage noch angemessen und bezahlbar ist.“ Heute seien unterschiedliche Entsorgungssysteme möglich. So könnten selbst abflusslose Gruben in entlegenen Gegenden bewilligt werden, in denen zentrale Anschlüsse wenig sinnvoll und kostenintensiv seien.

Die Vorträge und die Diskussion der Ideenbörse „Lebendige Gewässer – lebendige Regionen“ zeigten letztlich, dass Hochwasser- und Gewässerschutz ineinandergreifende Aufgaben sind, die auf den Erhalt der vielfältigen Gewässerlandschaft in Sachsen, die Verbesserung des ökologischen Zustandes der Gewässer und die Verringerung des Gefährdungspotenzials bei auftretenden Hochwasserereignissen zielen. Für den Gewässerschutz ist das Erreichen einer flächendeckenden Abwasserentsorgung im Bereich der Siedlungswasserwirtschaft maßgeblich für eine Reduzierung von punktuellen Nähr- und Schadstoffeinträgen in die Gewässer und ein Beitrag zum Umwelt- und Naturschutz im Freistaat.

Der Schutz der Gewässer hat viele Facetten

Hochwasserschutz und der Schutz sowie die Pflege der Gewässer sind eng miteinander verzahnt. In den Vorträgen der Ideenbörse in Waltersdorf wurden diese Facetten besonders deutlich. Dr. rer. nat. Mathias Deutsch, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Geographischen Institut der Universität Göttingen, unternahm einen eindrucksvollen Exkurs in die Hochwassergeschichte in Mitteldeutschland. Er zeigte, wie über die letzten Jahrhunderte Menschen hier Gefahren abwehrten und mit präventiven Maßnahmen zum Hochwasserschutz folgende Naturkatastrophen in ihren Auswirkungen zu mindern suchten. „Aus diesen Erfahrungen können wir lernen“, meinte der Wissenschaftler. Aus den Quellen in den Archiven und Bibliotheken ließen sich genaue Aussagen zu Hochwasserereignissen und zu Schutzmaßnahmen ableiten. Natürliche wie vom Menschen gemachte Ursachen seien ebenso erkennbar, wie Verläufe, Häufigkeiten, erfolgreich oder weniger erfolgreich eingeleitete Maßnahmen zu Aktionen und Reaktionen.



Impressionen aus der Tagung

Die Pflege und der Schutz des natürlichen Umfeldes der Flüsse sind so für Dr. Gerd-Rainer Absch unabdingbar. Der Vorsitzende des Landschaftspflegeverbandes Oberlausitzer Berg- und Teichlandschaft e. V. skizzierte, wie sich die in dem Verband zusammengeschlossenen 17 Städte und Gemeinden, die neun Landwirtschafts- und zwei Fischereibetriebe, der Regionalbauernverband Bautzen-Kamenz, der Kreisjagdverband, das Biosphärenreservat und Bürger des Landkreises um die Pflege und Instandhaltung von Gewässern II. Ordnung in der Oberlausitz sorgen.

Während in Sachsen im Durchschnitt drei Meter Gewässer II. Ordnung auf jeden Einwohner kämen, wäre das in den Gemeinden der Oberlausitz oft das Zehnfache. Böschungskrautung, Sohlkrautung, Grundräumung, die Pflege von Ufergehölzen, Hecken und Feldgehölzen werden vom Verband ausgeführt. Es werden ökologisch wertvolle Biotope wie Feuchtwiesen erhalten, Gehölze neu gepflanzt, Windschutzstreifen neu angelegt, Fließgewässer und Teiche werden renaturiert.

Wenn der Mensch grundlegend in die Natur eingreift, dann muss er die Folgen weitreichend bedenken und auch für die Natur neue Wege finden. Im Falle des Weißen Schöps führte das zu dessen neuer Trassierung, damit der Kohle fördernde Tagebau Reichwalde weiter in Richtung Nord-Osten ziehen kann. „Seit 2009 treibt Vattenfall Europe Mining das Projekt gemeinsam mit der Landestalsperrenverwaltung des Freistaates Sachsen, Betrieb Spree/Neiße, sowie der Flurbereinigungsbehörde des Landratsamtes Görlitz voran“, berichtete Corina Fiskal, Projektverantwortliche für die Schöps-Verlegung bei Vattenfall Europe Mining AG. Für die Umverlegung des Flusses müssen Gehölze gerodet, Landschaften verändert werden. Der Ersatz- und Neubau von Brücken ist ebenso erforderlich wie die Verlegung von Ortsverbindungsstraßen, paral-

lel zu den Flussbaumaßnahmen. Letztlich werden auch Hochwasseranlagen und -deiche gebaut und Wehre zurückgebaut. Darüber hinaus muss der Schwarze Schöps ertüchtigt werden, um künftigen Hochwassern standzuhalten.

Dem Hochwasser standhalten müssen auch die Abwasseranlagen. Staatsminister Kupfer hatte in seiner Rückschau auf die Hochwassersituationen in Sachsen auf diese Wichtigkeit hingewiesen. Und vieles wurde in den letzten Jahren hier auch schon getan. Doch die Abwasserentsorgung ist eine investitionsintensive Infrastruktur. „Insbesondere im ländlichen Raum muss man diese Kosten in den Griff bekommen, um die Abwasserentsorgung

„Insbesondere im ländlichen Raum muss man diese Kosten in den Griff bekommen, um die Abwasserentsorgung entsprechend der Entwicklung der Landregionen zukunftsfähig zu gestalten.“

Dr. Ingo Töws

entsprechend der Entwicklung der Landregionen zukunftsfähig zu gestalten“, meinte Dr. Ingo Töws, Senior Manager der Telia Umwelt GmbH, Leipzig. Unterschiedliche Entwässerungsarten könnten dabei helfen. Zwischen zentralen, semizentralen oder dezentralen Abwasserbehandlungen müsse entschieden werden, denn mit unterschiedlichen Entsorgungssystemen können die größten Effekte erzielt werden, auch um die zukünftigen Kosten bezahlbar zu machen.

Energie, Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit

Ideenbörse in Steinberg

29. Mai 2013



Wernesgrüner Brauerei-Gutshof

Referenten

Frank Kupfer

Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft

Dr. Dirk Orlamünder

*Abteilungsleiter im Sächsischen Staatsministerium für
Wirtschaft, Arbeit und Verkehr*

Prof. Dr.-Ing. Dieter Weidlich

Fraunhofer IWU, Projektmanager VEMAS, TU Chemnitz

Dipl.-Ing. Thilo Lehmann

Geschäftsführer Maschinenbau Lehmann, Pöhl

Sven Klöden

Vice President Operations

WEIDMANN PLASTICS TECHNOLOGY AG, Treuen

Moderation

Gerd Edler

Veranstaltungsort

Wernesgrüner Brauerei-Gutshof

Teilnehmer

80 Gäste

Der ländliche Raum ist innovativ und wettbewerbsfähig

Ländliche Regionen in Sachsen sind nicht weniger innovativ und wirtschaftlich potent als urbane Zentren. Mit der Einschätzung des Sächsischen Staatsministers für Umwelt und Landwirtschaft, Frank Kupfer, aus der ersten Ideenbörse kann unesehen die fünfte Ideenbörse überschrieben werden: Der ländliche Raum ist besser als sein Ruf. Es lohnt sich, in diesen Regionen Sachsens zu investieren.

Beste Belege: Netzwerke, mit denen sich Mittelständler aus Sachsen heraus Türen zum Weltmarkt öffnen. Unternehmen wie Weidmanns Plastics Technology AG, Treuen, und die Maschinenbau Lehmann GmbH, Pöhl, die mit Ideen aus dem Vogtland das Augenmerk internationaler Konzerne auf ihre Leistungen lenken. Auf der Ideenbörse zum Thema „Energie, Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit“ im vogtländischen Steinberg verriet sie, wie ihnen das gelingt.

„Sachsen ist ein Mittelstandsland und die ländlichen Regionen bieten gerade dem innovativen Mittelstand vielfältige Chancen.“



Oben v. l.: Dr. Dirk Orlamünder, Sven Klöden, Thilo Lehmann
Unten v. l.: Frank Kupfer, Prof. Dr. Dieter Weidlich

Dr. Dirk Orlamünder, Abteilungsleiter im Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, sah sich mit Blick auf das Vogtland in seiner These bestätigt. Der Vogtlandkreis habe eine über dem sächsischen Durchschnitt liegende Industriedichte und offeriere den hier ansässigen sowie ansiedelnden Unternehmen beste Voraussetzungen, um innovativ zu agieren. Die Arbeitslosenquote liegt im Vogtland auch deshalb mit 8,1 Prozent unter dem sächsischen Durchschnittswert. Ein flächendeckendes Breitbandnetz, das der Vogtlandkreis als Erster in Sachsen vorzeigen könne, sei das berühmte i-Tüpfelchen. Es garantiert Arbeitsplätze mit Perspektive für die Wirtschaft und für die Menschen.

Mit Kreativität und Ideen treiben die Unternehmer und die Menschen in den Regionen die Entwicklung voran. Innovations- und Wettbewerbsfähigkeit der Unternehmen komme wiederum den Regionen zugute. „Als Freistaat schaffen wir dafür die Rahmenbedingungen für die Unternehmen“, erklärte Dr. Dirk Orlamünder. Beispielsweise mit der Innovationsstrategie des Freistaates Sachsen, die in diesem Jahr verabschiedet werden soll. „Sie ist ein wichtiges Maßnahmenpaket über alle Ressorts der Staatsregierung hinweg, mit dem wir nicht zuletzt auch den ländlichen Raum stärken werden.“

Als Innovations-Leader habe Sachsen europaweit einen guten Ruf, versicherte der Abteilungsleiter im Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr. Die Innovationsstrategie des Freistaates werde diesen weiter festigen. „Wir werden uns in einem breiten Kontext mit Innovationen aufstellen.“

„Innovationen kommen in Sachsen aus dem Mittelstand.“

Dr. Dirk Orlamünder

Sozial-ökologische Innovationen, Prozess-, Produkt-, Dienstleistungs- und Organisationsinnovationen werden von Sachsen ausgehen. „Der Maßnahmenplan, den wir definieren werden, wird etwa 160 Einzelmaßnahmen über alle Ressorts der Staatsregierung hinweg enthalten. Alle zwei Jahre werde evaluiert und die Maßnahmen gegebenenfalls neu ausgerichtet. Innovationshemmnisse, wie hohe Investitionskosten oder die Scheu vor wirtschaftlichen Risiken, sollen bereits im Vorfeld minimiert werden.“

Projekte

Oben: WEIDMANN PLASTICS TECHNOLOGY AG
(Sven Klöden)

Unten v. l.: VEMAS (Prof. Dr.-Ing. Dieter
Weidlich), Polarstation (Thilo Lehmann)



„Innovationen kommen in Sachsen aus dem Mittelstand. Kontinuierlich treiben Industriebereiche, wie beispielsweise der Maschinenbau und die Metallverarbeitung, dazu Themen voran. Denn Innovationen entscheiden nicht zuletzt über ihre Wettbewerbsfähigkeit.“ Können sich die Innovationskraft der sächsischen Unternehmen sehen lassen, so stelle ihre strukturelle Kleinteiligkeit im Wettbewerb mit den Global Playern indes einen Nachteil dar. Deshalb müssen interdisziplinäre Zusammenschlüsse, Netzwerke, Verbundprojekte in Forschung und Entwicklung dazu beitragen, dieses Hemmnis beim weltweiten Marktauftritt zu verringern. Solche Vernetzungen seien Chancen für die mittelständischen Unternehmen, weltweit mitzuspielen.

Ein weiterer wichtiger Baustein ist die „Digitale Offensive Sachsen“. Sie soll die Infrastruktur für das Sachsen von Morgen schaffen. 40 Millionen Euro werden in die neue Infrastruktur fließen und urbane wie ländliche Räume mit Breitband vernetzen. „Lediglich 26 Prozent der sächsischen Haushalte verfügen heute über einen hochbitratigen Anschluss in die digitale Welt. Wir haben also großen Nachholbedarf gegenüber anderen Regionen, um künftig in den ländlich geprägten Städten und Kommunen Dienstleistungen und Anwendungen anbieten zu können, um Standorte weiter zu entwickeln, Arbeitsplätze in Industrie und ebenso in freien Berufen zu sichern und zu schaffen sowie ein modernes digitales Leben auf dem Lande zu ermöglichen“, umriss Dr. Dirk Orlamünder die Notwendigkeit einer solchen Offensive.

Offensiv werden müsse nach dessen Ansicht der Freistaat auch in einem weiteren wichtigen Punkt, der die Wettbewerbsfähigkeit sächsischer Unternehmen stark beeinflusst: Energiepreise und Strompreisbremse. Laut Konjunkturbefragung der IHK

Sachsen betrachten inzwischen 60 Prozent der Unternehmen im Land steigende Energiepreise als Konjunkturrisiko. „Wie können wir für Entspannung sorgen? Der Staat ist der Kosten- und Preistreiber, also müssen wir dafür sorgen, dass der Mittelstand nicht der Hauptträger der Kosten sein wird“, so der Abteilungsleiter im Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr. Nicht zuletzt würden auch regionale Energiekonzepte benötigt, wie sie der Vogtlandkreis erarbeitet, um die Energiewende zu schaffen. „Wir werden im Freistaat die Forschung und Entwicklung im Bereich der Energie vorantreiben“, versprach Dr. Dirk Orlamünder.

Netzwerke, Kooperationen und Innovationen bestimmen Marktchancen

Netzwerke war das Stichwort, das Prof. Dr.-Ing. Dieter Weidlich in seinem Vortrag aufgriff. Seit April 2009 ist er Projektmanager bei der Verbundinitiative Maschinenbau Sachsen VEMAS. Schon seit 1789 seien Menschen in Netzwerken unterwegs. Heute sind Netzwerke und Verbundinitiativen probate Einrichtungen der Wirtschaft: Globalisierung, ständige wechselnde Rahmenbedingungen von der Finanz- bis zur Energiepolitik, immer kürzere Produktzyklen, sich rasant verändernde Märkte, schwindende Sicherheiten, Wissenstransfer, die Dynamik der Prozesse in Gesellschaft, Wirtschaft, Politik, das Agieren multinationaler Konzerne und sich damit unaufhörlich ändernde Distributionswege zwingen zu diesem gemeinsamen Handeln von mittelständischen Unternehmen. „Der Maschinenbau ist die zweitstärkste Branche in Sachsen. 376 Betriebe haben über 20 Beschäftigte, 590 nur unter 20“, umriss



Impressionen aus der Tagung

Prof. Dr.-Ing. Dieter Weidlich, warum der Maschinenbau Sachsens auf eine Verbundinitiative setzt. VEMAS kümmert sich um die Innovationsförderung, stellt Kontakte zu Märkten und multinationalen Konzernen her, sorgt sich um die Fachkräfte, schiebt Forschungsthemen mit Universitäten an. „Wir haben über 40 Kooperationsprojekte und sind in weit über zehn Netzwerken für den heimischen Maschinenbau unterwegs.“

Durch die Kooperation mit anderen Unternehmen, mit Partnern aus Forschung und Entwicklung und bei der Suche nach Problemlösungen gemeinsam mit Kunden hat die Lehmann Maschinenbau GmbH Kunden und Märkte auf sich aufmerksam gemacht. „Wir haben in Zeiten, in denen man hierzulande Ingenieure entließ, auf diese Ingenieurkunst gesetzt und uns mit unseren sächsischen Ingenieuren gemeinsam die Zukunft aufgebaut“, verriet Dipl.-Ing. Theo Lehmann, Geschäftsführer des mittelständischen Familienunternehmens das Geheimnis des Firmenerfolgs: „Wir waren stets innovativ und haben dem Markt Lösungen angeboten, die er brauchte.“ Heute könne sich der hundert Mitarbeiter zählende Sondermaschinen- und Anlagenbauer mit zahlreichen Referenzprojekten im Sondermaschinenbau, für Polarausrüstungen, für Schwerlasthubtechnik, in der Umwelttechnik und im Anlagenbau sowie als Kooperationspartner und Zulieferer für andere Unternehmen um Aufträge bewerben und plane optimistisch in die Zukunft.

Die Weidmann Plastics Technology AG, Treuen, ließ sich hingegen ihre Zukunftspläne von den Veränderungen am Energiemarkt nicht durcheinanderbringen. Insbesondere durch die EEG-Zulage verschlechterte sich der Energiekostenanteil des Mittelständlers im Verhältnis zum Umsatz merklich. Letztlich lag man selbst im

konzerninternen Vergleich zu den Standorten in der Schweiz, den USA und Brasilien doppelt so hoch. „Der Kostendruck in der Automobilindustrie ist extrem hoch, die Margen im Kunststoffbereich nicht gerade die ergiebigsten“, umriss Swen Klöden die Situation. Die Kosten konnten nur aufgefangen werden, indem im Unternehmen Energieverluste minimiert und Stromverbräuche durch

„Wir haben in Zeiten, in denen man hierzulande Ingenieure entließ, auf diese Ingenieurkunst gesetzt und uns mit unseren sächsischen Ingenieuren gemeinsam die Zukunft aufgebaut.“

Dipl.-Ing. Theo Lehmann

Veränderungen in technologischen Abläufen und den Einsatz energiesparender Technologien gesenkt wurden. Selbst beim Einkauf neuer Aggregate, Module und von Ersatzteilen schaut man nun genauer hin, hinterfragt Effizienzparameter und investiert überlegt.

Für die Sicherheit Ihrer Region

Ideenbörse in Nossen

26. Juni 2013



Sachsenhof Nossen

Referenten

Frank Kupfer

Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft

Markus Ulbig

Sächsischer Staatsminister des Innern

Dr. André Walter

Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK)

Dipl.-Ing. Michael Holzweißig

Regionaler Planungsverband Oberes Elbtal/Osterzgebirge

Moderation

Angela Elis

Veranstaltungsort

Sachsenhof Nossen

Teilnehmer

60 Gäste

Sicherheit erhöht die Attraktivität des ländlichen Raumes

Das Resümee vorweg: Die Menschen in den ländlichen Regionen können sich auch in den nächsten Jahrzehnten sicher fühlen. „Das gehört einfach dazu, wenn wir den ländlichen Raum attraktiv, lebenswert und zukunftsfähig gestalten“, erklärte Sachsens Umwelt- und Landwirtschaftsminister Frank Kupfer auf der 7. Ideenbörse für den Ländlichen Raum. Mit Kommunalpolitikern und Bürgern diskutierte der Innenminister Markus Ulbig im „Sachsenhof“ in Nossen, wie dies gelingen werde. Der Kampf der Sachsen gegen das Juni-Hochwasser machte Sachsens Staatsminister Markus Ulbig zuversichtlich: „Unser Krisenmanagement während dieses Ereignisses hat gezeigt, dass unsere Sicherheitskräfte gut aufgestellt sind. Sie haben hervorragende Arbeit für den Schutz der Bevölkerung geleistet. Wir verfügen mittlerweile über ein leistungsstarkes und wirtschaftliches Netz von Leitstellen, Rettungswachen, Feuerwehren, Polizeistandorten und Katastrophenschutz-einheiten.“



Oben v. l.: Markus Ulbig, Frank Kupfer; Unten v. l.: Dipl.-Ing. Michael Holzweißig, Dr. André Walter

Der Anspruch der Staatsregierung sei in puncto Sicherheit klar formuliert, unterstrich der Innenminister: „Sachsen muss sicher bleiben und wird sicher bleiben!“ Deshalb habe dieses Thema im Landesentwicklungsplan des Freistaates einen entsprechenden Stellenwert erhalten. Trotz sinkender Einwohnerzahlen in den ländlichen Regionen sollen die Einrichtungen der öffentlichen

*„Sachsen muss sicher bleiben und wird sicher bleiben!“
Markus Ulbig*

Verwaltung, Gerichtsbarkeit, Sicherheit und Ordnung räumlich so verteilt werden, dass die Aufgaben überall bürgernah erfüllt werden können. So werde die Polizei an allen Standorten, insbesondere in den Grenzregionen, festhalten und „lageangepasst“ präsent bleiben. Das neue „Polizeikonzept 2020“ bilde dafür die Grundlage. Mit diesem wurde ein Modernisierungsprozess eingeleitet, der – trotz notwendiger Einschnitte – Chancen biete. „Wir werden den Polizeivollzugsdienst stärker auf seine Kernaufgaben konzentrieren, polizeifremde Aufgaben abbauen sowie die bestehende Polizeiorganisation, insbesondere in der Administrative,

weiter straffen“, fasste der Minister das Konzept zusammen. Seit 2009 wurden junge Sachsen an den Polizeischulen ausgebildet, um jene gut 400 Polizisten zu ersetzen, die in den kommenden zwei Jahren altersbedingt ihren Dienst quittieren werden. „Pro Jahr übernehmen wir 100 junge Polizisten in den Polizeidienst“, beschrieb Markus Ulbig eine Verjüngung der sächsischen Polizei bis 2020. Derzeit sorgen in Sachsen 13.800 Polizisten für die Sicherheit der Bevölkerung. „Wir verschlanken die Verwaltung weiter, werden Polizeidirektionen und Reviere zusammenzulegen, ohne Standorte aufzugeben“, umriss der Minister das Vorgehen. Die Anzahl der Streifenpolizisten bleibe bestehen, werde durch mehr Bürgerpolizisten ergänzt, insbesondere im ländlichen Raum. Die Bereitschaftspolizei wird an unterschiedlichen Brennpunkten eingesetzt.

Der ländliche Raum gehöre in Sachsen keineswegs zu den Problembereichen. „Sorgen machen uns die grenznahen Gebiete.“ Minister Markus Ulbig markierte hier vor allem Drogen- und KFZ-Delikte. Letztere wurden zwar in den Grenzgebieten zu Tschechien und Polen zurückgedrängt. Um 6,5 und 9,5 Prozent sind die Fallzahlen geschrumpft, nicht zuletzt, weil die grenzüberschrei-



Projekte v. I.: Vorstellung der Projektarbeit in China (Dr. André Walter), Feuerwehr in Graupa (Michael Holzweißig)

tende Zusammenarbeit mit den Polizeidienststellen der Nachbarländer immer besser funktioniert. „Dafür machen uns jetzt Städte wie Leipzig und Dresden Sorgen.“ Hier gibt es nicht nur zunehmend mehr KFZ-Diebstähle. Bei Fahrraddiebstählen sowie bei Einbrüchen in Keller und Dachböden gehen die Fallzahlen nach oben. „Hier ist unbedingt auch mehr private Vorsorge nötig“, mahnte der Innenminister.

Als eine Angelegenheit, die die gesamte Gesellschaft angehe, bezeichnete Markus Ulbig den gewachsenen Drogenkonsum. „Keiner von uns kann wegschauen, wenn wir konstatieren müssen, dass das Einstiegsalter für Drogen in Sachsen bei zwölf Jahren liegt.“ Längst warnen Ärzte vor den immensen, irreparablen Schäden von Designerdrogen wie Crystal, die in den grenznahen Drogenküchen hergestellt werden. „Crystal hat längst die klassischen Drogen abgelöst, die Schäden am Organismus von Heranwachsenden sind erschreckend“, zeigte sich der Innenminister besorgt.

„Sicherheit lebt von Zusammenarbeit.“ Dieses Zusammenwirken werde zukünftig immer wichtiger und alle Bereiche erfassen: grenzüberschreitend das Zusammenspiel von Behörden und zwischen den Kommunen, die Fachebenen werden interdisziplinär kooperieren und die Bürger werden mit einbezogen. Das Ehrenamt werde auch beim Thema Sicherheit immer bedeutungsvoller. So zum Beispiel, um Feuerwehrstandorte zu erhalten. Hier sei es erforderlich, Menschen für die ehrenamtliche Arbeit in den Feuerwehren zu gewinnen. „Zugleich müssen wir gemeinsam mit den Kommunen über neue Wege nachdenken, um die Brandschutzsicherheit im ländlichen Raum auf dem heutigen Niveau zu halten“, verwies Markus Ulbig auf die Bemühungen der Arbeitsgruppe „Freiwillige Feuerwehren Sachsen 2020“, Strukturen mit Zukunft zu schaffen. Das 150-jährige System der Freiwilligkeit beim kommunalen Brandschutz auf dem Land weiterzuführen, stehe dabei im Mittelpunkt.

„Wie den Feuerwehren so fällt es auch den Hilfsorganisationen immer schwerer, ehrenamtliche Helfer zu gewinnen und die Einsatzbereitschaft rund um die Uhr aufrechtzuerhalten.“ Der Freistaat unterstütze diese Arbeit finanziell und anerkenne, was die Kameraden teilweise überdurchschnittlich für das Gemeinwohl leisten. Jubiläumszuwendungen und der sogenannte Feuer-

wehrschein seien Beispiele dafür. „Trotz knapper Kassen versuchen wir die hohen Standards zu halten“, verwies Innenminister Markus Ulbig beispielsweise auf die 7,7 Millionen Euro, die in diesem und im nächsten Jahr in die technische Ausstattung, das Rettungswesen und in den Katastrophenschutz fließen. „Die Juni-Flut hat gezeigt, wie wichtig dies ist und künftig sein wird.“

Diese Einschätzung teilte auch Dr. André Walter vom Bundesamt für Bevölkerungsschutz und Katastrophenhilfe (BBK). Für Nordsachsen und den Erzgebirgskreis entwickelt das Bundesamt gemeinsam mit den Kommunen Modellkonzepte, mit denen die demografischen Veränderungen gemeistert und die zur Verfügung stehenden Ressourcen an Einsatzkräften, Helfern und Technik so clever wie möglich für einen effizienten Katastrophenschutz und beim Rettungsdienst eingesetzt werden können. Ein Risikomanagement, das alle kommunalen Ebenen umfasst, Gefahrenpotenziale genau einschätzt und skizziert, Schadensszenarien entwickelt, Risiken identifiziert, klassifiziert und priorisiert, soll hierbei helfen.

Handlungsfeldübergreifende Strategien zu entwickeln ist eine der Aufgaben, denen sich der Regionale Planungsverband Oberes Elbtal/Osterzgebirge angenommen hat. Neben der Mobilität, der Bildung und den Perspektiven für ältere Menschen in den Regionen nimmt der Brandschutz in den ländlichen Städten und Kommunen hier einen breiten Raum ein. „Um das hohe Niveau und die erforderlichen Einsatzzeiten der Rettungskräfte in den nächsten

„Um das hohe Niveau und die erforderlichen Einsatzzeiten der Rettungskräfte in den nächsten Jahren sichern zu können, werden wir anders als bisher denken müssen.“

Michael Holzweißig

Jahren sichern zu können, werden wir anders als bisher denken müssen“, betonte Michael Holzweißig von der Verbandsgeschäftsstelle des Regionalen Planungsverbandes Oberes Elbtal/Osterzgebirge. Denn bis 2030 werden in den ländlichen Regionen 30 bis 40 Prozent weniger Menschen als heute leben – und damit auch weniger potenzielle Einsatzkräfte für Rettungsdienste und Freiwillige



Impressionen aus der Tagung

lige Feuerwehren. 7.500 Menschen auf dem Land engagieren sich in Freiwilligen Feuerwehren ehrenamtlich. „Heute haben wir gut ausgestattete Freiwillige Feuerwehren mit einem annehmbaren Personalbestand. Auch die Einsatzzeiten, die 13 Minuten bis zur Erstattung vorschreiben, können eingehalten werden.“ Doch steigende Zahlen von Berufspendlern, weniger junge Leute, Wegzug und Überalterung auf dem Land wirken sich auf die Einsatzbereitschaft der Wehren aus. „Gerade in dünn besiedelten Gebieten Sachsens kann schon heute keine Tageseinsatzbereitschaft angezeigt werden“, alarmierte Dipl.-Ing. Holzweißig. Bei einem Drittel der heutigen Bevölkerung werde man 2030 die heutigen

Schutzziele schon gar nicht mehr erreichen können. Für Michael Holzweißig ist klar: Das Netz der Freiwilligen Feuerwehren müsse unbedingt erhalten, aber in manchen Regionen durch Standortfeuerwehren ergänzt werden. Um einen flächendeckenden Brandschutz zu sichern, könnten Zweckverbände gebildet werden. Auch finanzielle Anreize für das Ehrenamt in Feuerwehren und Rettungsdiensten könnten helfen. Die Brandschutzvorsorge müsse stärker ins öffentliche Bewusstsein. Selbst über ein entsprechendes Unterrichtsfach an den Schulen könne hier nachgedacht werden.

Medizinische Versorgung sichern – überall – jederzeit

Ideenbörse in Belgern

3. Juli 2013



Waldhotel Forsthaus Dröschkau

Referenten

Frank Kupfer

Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft

Christine Clauß

Sächsische Staatsministerin für Soziales und Verbraucherschutz

Erik Bodendieck

*Facharzt für Allgemeinmedizin, Wurzen;
Vizepräsident der Sächsischen Landesärztekammer*

Dr. med. Hans-Joachim Kolb

*Leitender Oberarzt der Abteilung für Innere Medizin der
COLLM KLINIK OSCHATZ*

Christophe Holzapfel

Koordinierungsstelle der Alltagsbegleiter

Moderation

Angela Elis

Veranstaltungsort

Waldhotel Forsthaus Dröschkau

Teilnehmer

145 Gäste

Wir müssen den Zusammenhalt fördern und schützen

Es ist eine Nachricht oder wie es Sozialministerin Christine Clauß sagte: „Ein Menschheitstraum geht in Erfüllung. Wir werden immer älter und bei guter Gesundheit noch dazu.“ Die Kehrseite lieferte sie gleich mit: „Wir Sachsen sind Alterspioniere in Deutschland.“ Damit werde im Freistaat schon heute spürbar, was in anderen Bundesländern teilweise erst in etwa sieben Jahren akut wird – sinkende Einwohnerzahlen, dünn besiedelte, meist überalterte ländliche Regionen, steigende Kosten für Gesundheit und Pflege.

Das Gutachten „Arbeit | Rente | Grundsicherung“, das im Auftrag des Sächsischen Staatsministeriums für Soziales und Verbraucherschutz erstellt wurde, zeigt die Herausforderung in Zahlen: Noch im Jahr 2009 ist der Altenquotient von Dresden und Nordsachsen fast gleich. Aber 2050 liegt er in Nordsachsen bei 89. Das heißt, im Jahr 2050 könnten 89 von 100 Menschen über 65 Jahre alt sein. Die Zahl der Pflegefälle wird sich fast verdoppeln; die der Grundsicherungsempfänger wird um bis zu 30 Prozent steigen. Die Kosten der Hilfen zur Pflege steigen ebenfalls



Oben v. l.: Frank Kupfer, Christophe Holzzapfel, Dr. med. Hans-Joachim Kolb; Unten v. l.: Erik Bodendieck, Christine Clauß

um ungefähr 30 Prozent. „Und hinter all diesen Zahlen stehen Menschen. Menschen, die erwarten, dass die medizinische Versorgung gesichert ist – überall – jederzeit“, sagte Staatsministerin Christine Clauß auf der Ideenbörse für den Ländlichen Raum im Waldhotel Forsthaus Dröschkau in Belgern (Landkreis Nordsachsen). Gesundheit, Gesundheitsvorsorge, ein dichtes Netz von Ärzten, Krankenhäusern und eines Pflegesystems wird in Zukunft mit darüber entscheiden, wie attraktiv und lebenswert das Wohnen auf dem Lande ist.

Netzwerke aller Art könnten helfen, dies zu realisieren. In der Wirtschaft und Wissenschaft sind sie längst ein probates Mittel. „Auch im Gesundheitswesen können wir gemeinsam Knoten für Knoten knüpfen, bis diese tragen und halten und unseren schönen Freistaat zukunftsfest gestalten“, meinte die Ministerin. „Wir müssen den Zusammenhalt fördern und schützen. Das schaffen wir mit Netzwerken aller Art – technischen Netzwerken, Hilfsnetzwerken, Finanzierungsnetzwerken ... Wir brauchen regional angepasste Sozialräume vor Ort, die zu den Gegebenheiten, zum Beispiel hier in der Region Belgern, passen und funktionieren. Wir brauchen einen Zusammenhalt in unserer Gesellschaft. In der der

Eine auf den Anderen achtet – unabhängig von Verwandtschaftsverhältnissen.“

Diesbezüglich sei der demografische Wandel eine Chance für das Gemeinwesen. „Wir werden sie nutzen!“, gab sich Christine Clauß kämpferisch. Schon heute könnten in Sachsen 208 weitere Hausärzte zugelassen werden, um den steigenden Bedarf an medizinischen Fachkräften vor allem auf dem Land gerecht zu wer-

„Wir brauchen diese Solidarmodelle, weil wir Menschen uns Menschen brauchen.“

Christine Clauß

den. Dazu habe der Freistaat die Voraussetzungen geschaffen, biete Stipendien als Anreizsysteme für junge Ärzte, mache die Kassenärztliche Vereinigung in Sachsen Investitionszulagen bei Ansiedlungen im ländlichen Raum möglich. „Und wir haben seit 2009 ein funktionierendes Netzwerk ‚Ärzte für Sachsen‘, in dem sich heute 146 Partner engagieren.“ Netzwerke seien die Strukturen der Zukunft, erklärte Sozialministerin Christine Clauß. Schon heute retten sie in Sachsen Leben, so das Schlaganfall-Netzwerk.



Projekte

Oben v. l.: Arzt in Sachsen (Erik Bodendieck),
Alltagsbegleiter (Christophe Holzapfel)

Unten: Collm Klinik Oschatz (Dr. Hans-Joachim
Kolb)



Pflegenetzwerke oder Netzwerke wie das der Alltagsbetreuer sind Modelle, von denen nicht nur die Sachsen profitieren. „Wir brauchen diese Solidarmodelle, weil wir Menschen uns Menschen brauchen.“

Das Hausarztprinzip verkörpere nichts anderes. Erik Bodendieck, Facharzt für Allgemeinmedizin in Wurzen und Vizepräsident der Sächsischen Landesärztekammer, beschrieb die Suche nach dem „Arzt fürs Land“, auf die sich das Netzwerk „Ärzte für Sachsen“ begeben hat. Längst habe sich das Bild des rastlosen, freizeitlosen, vielleicht sogar antiquiert scheinenden Landarztes gewandelt. „Das Image ist viel moderner, bietet jungen Ärzten ein interessantes Betätigungsfeld mit vielen sozialen Kontakten und mit Lebensqualitäten, die gerade junge Arztfamilien schätzen“, fasste Erik Bodendieck zusammen. Er selbst agiert als Protagonist für einen Landarzt-Imagefilm des Netzwerkes und ist zusammen mit anderen Ärzten im Freistaat unterwegs, um in Schulen und Universitäten Nachwuchs für die Landarztpraxen zu finden, junge Ärzte zu beraten, ihnen Möglichkeiten des Berufes zu eröffnen. „Natürlich sind weiche Standortfaktoren wichtig, um junge Ärzte auf das Land zu bekommen“, erklärte der Mediziner. Das Netzwerk mache schon mal die Politik auf Hürden aufmerksam, die junge Ärzte behindere, sich auf dem Land anzusiedeln. Zudem unterstütze das Netzwerk mit Stipendien, Promotionsprogrammen, ständigen Angeboten zur Aus- und Weiterbildung von Ärzten und werbe auf Messen für ein leistungsfähiges Gesundheitsnetz auf dem Lande.

Eines der innovativen Zukunfts-Netzwerke, von der Sozialministerin Christine Clauß sprach, ist heute schon Wirklichkeit.

„Wir haben mit den Schlaganfall-Netzwerken telemedizinische Verbindungen zwischen Kliniken geschaffen, die Patienten das Leben retten“, lobte die Staatsministerin die Leistungen dieser Netzwerke. Stellvertretend stellten auf der 8. Ideenbörse Dr. med. Hans-Joachim Kolb, Leitender Oberarzt der Abteilung für Innere Medizin der Collm Klinik Oschatz, und Dr. med. Sven Ehrlich (Fachkrankenhaus Hubertusburg) das Wirken der Einrichtungen im Schlaganfall-Netzwerk Nordwestsachsen vor. Das Telemedizin-Schlaganfall-Netzwerk befundet Patienten mit Hirninfarkten und Hirnblutungen in den beteiligten Partnerkrankenhäusern mit den Mitteln der Telemedizin noch besser und schneller durch Neurologen der neurologischen Kliniken der St.-Georg-Unternehmensgruppe. In der Akutphase wird per Videokonferenz eine direkte telemedizinische Mitbehandlung und -untersuchung des Patienten durch einen auf dem Gebiet der Schlaganfallmedizin besonders versierten Neurologen aus der neurologischen Klinik des Klinikums St. Georg gGmbH in Leipzig und der neurologischen Klinik des Fachkrankenhauses Hubertusburg in Wernsdorf durchgeführt. Hier existieren regional und überregional durch die deutsche Schlaganfallgesellschaft zertifizierte Schlaganfalleinheiten, sogenannte Stroke Units. Diese verfügen über eine besondere Expertise auf diesem Gebiet und können die Weichen stellen für kompliziertere Behandlungsverfahren wie die Thrombolyse (Auflösung eines Gerinnsels in den Hirngefäßen), die Einbringung von Stents in arteriosklerotisch verengte Hirngefäße oder die Notwendigkeit zur neurochirurgischen Entfernung einer Hirnblutung veranlassen. Die unmittelbare Behandlung erfolgt dabei weiterhin durch die Ärzte und das Pflegepersonal in den Partnerkrank-



Impressionen aus der Tagung

häusern. Nur besonders schwierige Fälle werden bei Notwendigkeit in das beratende Zentrum verlegt. Sachsen wird Netzwerke wie das für Schlaganfall-Patienten weiter ausbauen, versprach Sozialministerin Clauß. Auch für andere Bereiche könnten sie beispielgebend sein, um flächendeckend die medizinische Versorgung zu sichern.

Sich über die Fläche Sachsens zu verbreiten ist nicht zuletzt Ziel des Netzwerkes der Alltagsbetreuer, in denen Senioren von ehrenamtlich tätigen Bürgern unterstützt werden. „Viele alte Menschen wünschen sich, dass man ihnen Gesellschaft leistet, mit ihnen spazieren geht, mit ihnen Karten spielt, sie in die Kirche begleitet, ihnen zuhört und sich mit ihnen unterhält“, sprach Christophe Holzapfel von der sächsischen Koordinierungsstelle der Alltagsbegleiter von der hohen Akzeptanz, die das System der Alltagsbegleiter gefunden habe. Die betagten Seniorinnen und Senioren, die betreut werden, erhalten Hilfe und Entlastung in ihrem Alltag und werden wieder in soziale Systeme integriert. Dies trifft ebenso für die Begleiter zu. Denn diese sind keine Haushaltshilfen.

Zumeist beziehen die über den Europäischen Sozialfonds in das Projekt übernommenen Alltagsbegleiter Arbeitslosengeld I oder II, sind junge Mütter außerhalb des Erwerbslebens, klassische Hausfrauen und –männer, die keiner traditionellen Erwerbstätigkeit nachgehen. „Unser Hauptaugenmerk liegt auf einer gemeinsamen Tätigkeit der Senioren und der Begleiter“, so Christophe Holzapfel. Nicht dazu gehören medizinisch-pflegerische Versorgung sowie die Begleitung von Seniorinnen und Senioren in Alten- und Pflegeheimen. 40 Alltagsprojekte gibt es aktuell in Sachsen. Auch hier wird ein flächendeckendes System angestrebt.

„Sachsen hat die Herausforderung des demografischen Wandels ungefähr sieben Jahre eher als die anderen Bundesländer angepackt“, fasste Sozialministerin Christine Clauß zusammen. „Wir gehen unseren sächsischen Weg, finden Lösungen und bauen Strukturen im medizinischen Bereich auf, die die anderen Bundesländer dann übernehmen können. Wir können den Weg frühzeitig Schritt für Schritt gehen und damit Schrittmacher sein.“

Wertschöpfung, Innovation und Mobilität

Ideenbörse in Langburkersdorf

2. September 2013



Kulturscheune des Schlosses Langburkersdorf

Referenten

Daniel Gellner

*Abteilungsleiter im Sächsischen Staatsministerium für
Umwelt und Landwirtschaft*

Barbara Meyer

*Abteilungsleiterin im Sächsischen Staatsministerium für
Wirtschaft, Arbeit und Verkehr*

Dr. Peter Galiläer

*Referatsleiter im Sächsischen Staatsministerium für
Wirtschaft, Arbeit und Verkehr*

Peter Feine

*Büroleiter/Fachkräfte IMPRO Interessenverband Metall- und
Präzisionstechnik Osterzgebirge e. V.*

Tino Richter

Geschäftsführer Tourismusverband Sächsische Schweiz e. V.

Moderation

Angela Elis

Veranstaltungsort

Kulturscheune des Schlosses Langburkersdorf

Teilnehmer

78 Gäste

Der ländliche Raum ist weltmarktfähig

„Die sächsische Staatsregierung hat den ländlichen Raum im Blick. Dieser leistet für die wirtschaftliche Entwicklung des Freistaates einen großen Beitrag.“ Barbara Meyer, Abteilungsleiterin im Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, bilanzierte auf der Ideenbörse für den ländlichen Raum in Langburkersdorf (Neustadt i. Sa.), dass sich 60 Prozent aller erfolgreichen Unternehmen in Sachsen außerhalb der großen Metropolen befinden. „Der ländliche Raum ist für Weltmarktführer und für wirtschaftliche Unternehmungen bestens geeignet“, stützte sich Barbara Meyer auf aktuelle Erhebungen. „In Ostdeutschland kommen bei den ab 1989 gegründeten Unternehmen 1,8 junge Weltmarktführer auf eine Million Einwohner.“ Der Reisemobil- und Caravan-Hersteller Capron in Neustadt, die Trumpf Sachsen GmbH und die Uhrenindustrie stehen in der Sächsischen Schweiz und im Osterzgebirge beispielhaft hinter diesen Zahlen.

Mit „Wertschöpfung, Innovation und Mobilität“ hatte das Sächsische Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft und das Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Ver-



Oben v. l.: Daniel Gellner, Tino Richter, Peter Feine; Unten v. l.: Dr. Peter Galiläer, Barbara Meyer

kehr die Ideenbörse in der Kulturscheune Langburkersdorf überschrieben. Diese selbst stehe für den Strukturwandel auf dem Land, erklärte eingangs der Veranstaltung Daniel Gellner, Leiter der Abteilung Grundsatzfragen, EU-Förderung und ländliche Entwicklung. Einst wurde diese Scheune wie viele andere in der Region über Jahrhunderte landwirtschaftlich genutzt, heute sei sie als Bestandteil des Schlosses ein selbstverständlicher kultureller

„In Ostdeutschland kommen bei den ab 1989 gegründeten Unternehmen 1,8 junge Weltmarktführer auf eine Million Einwohner.“

Barbara Meyer

Mittelpunkt des Ortes. „Arbeitsplätze vor Ort, eine funktionierende, wettbewerbsfähige Wirtschaft und die Erreichbarkeit der Region mit guten Straßenverbindungen und über den öffentlichen Nahverkehr sind ein zentrales Thema“, versicherte Daniel Gellner.

Dazu unterstützt das Sächsische Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr alle erforderlichen Prozesse. „Kooperationen und Vernetzungen zum Zwecke der Markterschließung und

-festigung werden von uns dazu ebenso seit Jahren erfolgreich gefördert wie Gewerbe- und Industriegebiete, verkehrliche Anbindungen der Regionen an Haupttangentialen und die touristische Infrastruktur“, erklärte Barbara Meyer. 253 Millionen Euro flossen seit 1993 allein ins Osterzgebirge. 83 Prozent der vom Freistaat zur Verfügung gestellten Mittel seien dabei in Investitionen der gewerblichen Wirtschaft geflossen.

Mit der „Digitalen Offensive Sachsen“ sollen im ländlichen Raum möglichst optimale Telekommunikationsstrukturen mit einem leistungsfähigen Breitbandnetz geschaffen werden. „Das Grundversorgungsniveau wird mittelfristig nicht ausreichen, um die steigenden Bedürfnisse wie Anforderungen bei digitalen Dienstleistungen zu befriedigen“, sieht Barbara Meyer einen großen Nachholbedarf. Der Freistaat wolle mit der „Digitalen Offensive Sachsen“ die Voraussetzungen schaffen, Hochgeschwindigkeitsnetze für das Internet in Gebieten zu ermöglichen, wo es für Telekommunikationsunternehmen betriebswirtschaftlich nicht sinnvoll ist. „Damit werden wir als Freistaat die Lebensqualität in diesen Regionen erhöhen und zugleich wirtschaftliche Ansiedlungen möglich machen.“



Projekte v. l.: Tourismusregion Sächsische Schweiz (Frank Exß), IMPRO (Peter Feine)

Ein entscheidender Wirtschaftsfaktor in den ländlichen Regionen ist der Tourismus. Dieser erwirtschaftete jährlich einen Bruttoumsatz von 7,2 Milliarden Euro. „Um unsere Wettbewerbsfähigkeit im Tourismus weiter auszubauen, müssen wir die städtischen und die ländlichen Regionen stärker miteinander verknüpfen“, erklärte Barbara Meyer. Bis 2020 will der Freistaat die sächsischen Reisegebiete zu „wirtschaftlich tragfähigen und wettbewerbsfähigen Destinationen entwickeln.“ Die Fokussierung der vorhandenen Finanzierungsinstrumente und die konsequente Aufgabenteilung unter

„Um unsere Wettbewerbsfähigkeit im Tourismus weiter auszubauen, müssen wir die städtischen und die ländlichen Regionen stärker miteinander verknüpfen.“

Barbara Meyer

den touristischen Partnern sollen dies sichern. So sollen künftig Förderhöchstsätze für touristische Zielorte nur noch dann gewährt werden, wenn ein positives Votum seitens der touristischen Destination vorliegt. „Das setzt aber voraus, dass jede Gemeinde Mitglied einer solchen Destination ist“, so die Abteilungsleiterin.

Beispielhaft nannte sie hierfür die Destinationsstrategie der Sächsischen Schweiz. Hier seien 18 der 20 relevanten Gemeinden bereits Mitglied des Tourismusverbandes. Die Leistungsträger würden zudem in einem hohen Maße die touristische Entwicklung selbst finanzieren und so eine kontinuierliche Entwicklung im Marktsegment Natur, Kultur und Wandern gewährleisten.

Die gute infrastrukturelle Erreichbarkeit des ländlichen Raumes ist eine wichtige Brücke sowohl für die wirtschaftliche als auch für die touristische Zukunft des sächsischen Landes. „Demografische wie Verkehrs-Prognosen und Urbanisierungstrends zeigen uns auf, was die Kommunen im ländlichen Raum zuvorderst stemmen, wir seitens der Staatsregierung politisch begleiten müssen.“ Für Dr. Peter Galiläer, den für Mobilität und Verkehr verantwortlichen Referatsleiter im Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr, ist die Agenda der Staatsregierung diesbezüglich mit zahlreichen Herausforderungen und Aufgaben gespickt.

Zu den Herausforderungen: Im Jahr 2025 wird die sächsische Bevölkerung auf 3,8 Millionen Einwohner geschrumpft sein. Vor allem davon betroffen ist der ländliche Raum. Hier werden die Einwohner nicht nur weniger, sondern auch älter als jene in den Metropolen, die gemäß der Urbanisierungstrends wachsen werden. Lediglich aktuelle Wanderungstendenzen machen ein wenig Hoffnung darauf, dass nicht alle negativen Prognosen im vollen Umfang zum Tragen kämen.

Die Aufgaben: Der Landesverkehrsplan muss auf die Prognosen reagieren und Maßnahmen ergreifen, die die Verkehrsqualität in Sachsen trotz der beschriebenen Trends weiter steigern und zuverlässig sichern können. Deshalb liegt der Schwerpunkt des bis 2025 ausgerichteten Landesverkehrsplanes auf dem Erhalt der Infrastruktur. Dringliche Vorhaben werden weiter ausgebaut. Aktuell stehen 45 Maßnahmen in der ersten Prioritätsstufe. Auch der kommunale Straßenbau wird weiter durch den Freistaat gefördert und die Vorhaben im Bundesverkehrswegeplan, für den gerade wieder 72 für 2015 angemeldet wurden, mit aller Kraft vorangetrieben.

Der Öffentliche Personennahverkehr (ÖPNV) soll auch zukünftig zuverlässig und stabil gestaltet werden. Bei den Luft- und Schienenverkehrsverbindungen ist der Freistaat auf Partner angewiesen. „Beim Schienennetz sind wir weniger zuversichtlich als bei der Straße“, signalisierte der Referatsleiter im Sächsischen Staatsministerium für Wirtschaft, Arbeit und Verkehr einen großen Verhandlungs- und politischen Druck auf die Deutsche Bahn AG. Nach deren bisherigen Plänen würden sonst die ländlichen Regionen, vor allem der westsächsische Raum, immer mehr vom Fernbahnnetz abgekoppelt. Der Öffentliche Personennahverkehr ist eine „wichtige Säule in der Mobilitätsverbesserung“ in der Zukunft. Während in den Städten mit einem steigenden Verkehrsaufkommen gerechnet wird, fahre der ÖPNV in den ländlichen Regionen „immer weniger wirtschaftlich.“ Neben der Förderung, die seitens des Freistaates schon jetzt jährlich eine halbe Milliarde Euro allein im ländlichen Raum betrage, müssten deshalb „alternative Bedienformen gesucht und eine nachfrageorientierte Angebotspolitik verfolgt werden.“



Impressionen aus der Tagung

Potenziale durch Vernetzungen erschließen

Dass Vernetzungen wirtschaftlicher Potenziale im ländlichen Raum zu einer erhöhten Marktpräsenz und Wettbewerbsfähigkeit führen, das belegte auf der Ideenbörse in Langburkersdorf Peter Feine, Büroleiter/Fachkräfte IMPRO Interessenverband Metall- und Präzisionstechnik Osterzgebirge e.V. Im IMPRO haben sich 14 Unternehmen des Landkreises Sächsische Schweiz und Osterzgebirge zusammengeschlossen. Sie beschäftigen 900 Arbeitnehmer und erwirtschaften einen Umsatz in Höhe von 90 Millionen Euro. Als Biertisch-Initiative begonnen, erschließt der Interessenverband für seine Unternehmen inzwischen Märkte, initiiert Projekte und wird künftig mit eigenen Produkten wirtschaftlich auf dem Markt auftreten. „Wir sind Klein- und Kleinstbetriebe, die allein auf dem internationalen Markt kaum wahrgenommen würden“, meinte Peter Feine. „Gemeinsam sind wir auf gutem Weg, auf dem Markt jemand zu sein!“

Ähnliche Parallelen zog Tino Richter, Geschäftsführer des Tourismusverbandes Sächsische Schweiz e. V. Im Verband sind 20

Kommunen zusammengeschlossen. „Wir vertreten 140.000 Einwohner, 230 gewerbliche Beherbergungsunternehmen ab zehn Betten, Pensionen, Campingplätze, 4-Sterne-Hotels und Kleinvermieter und bilanzieren über zwei Millionen Übernachtungen pro Jahr“, so Tino Richter. Netzwerkbildung, Onlinemarketing und konsequente Öffentlichkeitsarbeit sowie touristische, konsequent

„Gemeinsam sind wir auf gutem Weg, auf dem Markt Jemand zu sein!“

Peter Feine

durchdachte Ideen und Produkte wie die Wanderroute „Malerweg“ ziehen die Aufmerksamkeit der Touristen auf die Sächsische Schweiz. „Ein leistungsfähiges ÖPNV-Netz hilft uns, unseren Gästen einen weiteren Service zu bieten.“

Generationenwechsel gestalten in Schule und Kita vor Ort

Ideenbörse in Waldenburg

9. Oktober 2013



Schloss Waldenburg

Referenten

Frank Kupfer

Sächsischer Staatsminister für Umwelt und Landwirtschaft

Brunhild Kurth

Sächsische Staatsministerin für Kultus

Prof. Dr. Gerd Drechsler

*Dezernent für Jugend, Soziales und Bildung im Landkreis
Zwickau*

Dirk Reelfs

Pressesprecher im Sächsischen Staatsministerium für Kultus

Frank Vogel

Landrat Erzgebirgskreis

Alexander Biedermann

*Geschäftsführung des Zentrums für Lehrerbildung und
Schulforschung der Universität Leipzig*

Moderation

Angela Elis

Veranstaltungsort

Schloss Waldenburg

Teilnehmer

116 Gäste

Wir müssen den Generationenwechsel in Schule und Kita gemeinsam meistern

Sachsen wird den Generationenwechsel in der Lehrerschaft bis 2030 zukunftsfähig gestalten. Eltern, Politiker, Ideengeber an den Universitäten, Hoch- und Fachschulen, Lehramtsstudenten und vor allem die Kommunal- und die Landesverwaltungen müssen sich gemeinsam für eine exzellente Bildung im Freistaat einsetzen. Dieser Appell der Sächsischen Staatsministerin für Kultus, Brunhild Kurth, fand auf der Ideenbörse für den ländlichen Raum in Waldenburg einhellige Zustimmung. Die Impulsreferate wie die angeregte Diskussion im Podium lieferten zahlreiche Ideen, zeigten in gelungenen Praxisbeispielen gangbare Wege und legten zugleich Streitpunkte offen, die in der Umsetzung von Konzepten und Vorhaben zu berücksichtigen sind.

Vor welcher immensen Aufgabe hierbei alle Beteiligten stehen, dafür setzte Brunhild Kurth in ihrer Analyse der Situation manches Achtungszeichen: Im Jahr 2030 werden von den heute 30.000 Lehrerinnen und Lehrern in Sachsen 22.000 nicht mehr in den Klassen stehen! Drei Viertel der jetzt beschäftigten Pädago-



Oben v. l.: Alexander Biedermann, Frank Vogel, Frank Kupfer; Unten v. l.: Brunhild Kurth, Prof. Dr. Gerd Drechsler, Dirk Reelfs

gen scheiden bis dahin altersbedingt aus dem Erwerbsleben aus. Gleichzeitig wird sich die Schülerzahl bis 2020 um etwa 20.000 erhöhen. Diese Schülerinnen und Schüler werden vor allem mehrheitlich Schulen in Ballungszentren besuchen, weniger jene auf dem Land. „Doch wer im ländlichen Raum wohnt und lebt, muss dieselben Bildungschancen haben wie in Leipzig oder Dresden“, erklärte die Kultusministerin eindringlich: „Wir brauchen Lehrer,

„Schulschließungen dürfen in Zukunft nicht die Antworten auf demografische Entwicklungen sein.“

Brunhild Kurth

um den Generationenwechsel zu meistern und um gute Bildung für alle Schülerinnen und Schüler in Sachsen zu sichern. Wir brauchen Konzepte, um unsere Schulen auf das Kommende vorzubereiten, und wir benötigen engagierte Lehramtsstudenten, die ihre familiäre, private und berufliche Zukunft im ländlichen Raum sehen.“

Schulen wie Betreuungsangebote seien unabdingbar für die ländlichen Regionen, erklärte die Ministerin. Sie entscheiden mit

über deren Attraktivität. Hochwertige Bildungsangebote sind wirtschaftliche Standortfaktoren. Wenn diese fehlen, hätten auch Unternehmen im ländlichen Raum keine Chance. „Deshalb brauchen wir flexible Antworten, wenn wir die Bildungslandschaft attraktiv und die ländlichen Regionen für Familien und Unternehmen anziehend gestalten wollen.“

Mit einer offenen Diskussion über innovative Konzepte und einem gemeinsamen Handeln von Kommunen, Schulträgern, Politikern und Eltern vor Ort muss der Bildungsstandort Sachsen neu gestaltet werden. „Schulschließungen dürfen in Zukunft nicht die Antworten auf demografische Entwicklungen sein“, erinnerte die Kultusministerin an die für Eltern, Kinder und Lehrer schmerzvollen, aber notwendigen Einschnitte der letzten Jahre. 1.000 Schulschließungen gab es in Sachsen, die Schülerzahlen haben sich bis zum Schuljahr 2012/2013 auf 375.000 halbiert.

Für die Zukunft hat der Freistaat bereits neue Türen für die Schul- und Bildungslandschaft geöffnet. So wurde die Zahl der Studienplätze für das Lehramt von 1.000 auf 1.700 erhöht. Mit einer Kampagne werden Lehrer für Sachsen geworben und in diesem Jahr 1.000 Lehrer neu eingestellt, 400 mehr als im Vorjahr.



Projekte

Oben v. l.: Lehrernachwuchs für Sachsen (Dirk Reelfs), Verteilung der Lehramtsanwärter (Alexander Biedermann)

Unten: Besuch der Oberschule Eibenstock (Frank Vogel)

Die Lehramtsausbildung wurde mehr in der Fläche verteilt und so eine größere Nähe zu den ländlichen Regionen hergestellt. In Sachsen wurden zudem die Stellen im pädagogischen Vorbereitungsdienst erhöht, Studienplätze neu ausgestaltet, Höhergruppierungen von Grund-, Förder- und Oberschullehrern in die Wege geleitet.

Auch konzeptionell wird die Basis gelegt, um Sachsens Schulen entsprechend den neuen Anforderungen auszurichten. „Der

„Ohne funktionierende Oberschulen im ländlichen Raum werden wir den Bedarf der Wirtschaft vor Ort nicht decken können.“

Brunhild Kurth

jahrgangsübergreifende Unterricht an den Grundschulen ist eine Option, die pädagogische Konzepte und qualifizierte Lehrer voraussetzt“, so die Kultusministerin. „Ob man diese im Schulgesetz bereits vorgesehene Option zieht, müssen die Lehrer, Elternvertreter und kommunalen Schulträger vor Ort selbst entscheiden.“ Einer Disqualifizierung als „Zwergenschule“ widersprach die Ministerin wenig später in der Podiumsdiskussion vehement. „Ein jahrgangsübergreifender Unterricht in der Grundschule ist keine Bildung in der 2. Liga, die irgendwann in minderqualifizierten Berufen endet. Sie eröffnet den Schülern die gleichen Chancen in alle Bildungswege und Qualifikationen.“

Sachsen kann heute auf eine bedarfsgerechte Schullandschaft blicken. Doch es muss darüber nachgedacht werden, wie Schulbezirke künftig aussehen. Dazu sind benachbarte Schulträger angehalten, über Zweckvereinbarungen ebenso nachzudenken wie

Gemeinderäte über interkommunale Kooperationen, um Schulstandorte zu erhalten.

„Ohne funktionierende Oberschulen im ländlichen Raum werden wir den Bedarf der Wirtschaft vor Ort nicht decken können“, warb die Ministerin für die Einführung von einzügigen und Tandem-Oberschulen, zu denen sich ein- und zweizügige Einrichtungen außerhalb der Ballungsgebiete verbinden könnten. „Dazu ist jedoch eine Schulgesetznovelle erforderlich. Wir werden die nächste Legislaturperiode benötigen, um dieses Konzept grundlegend zu diskutieren.“

Die vordringlichste Aufgabe sei derzeit, den Lehrernachwuchs für den Generationenwechsel qualitativ und quantitativ zu sichern. Vor allem für das Land. „Wir müssen den angehenden Lehrern zeigen, dass die ländlichen Räume für sie und ihre Familien eine neue Heimat sein können. Die Kommunen haben dazu beste Argumente“, spielte sie den Ball den Bürgermeistern und Vertretern der Kommunalverwaltungen in Sachsen zu. „Schon während des Studiums müssen die Lehramtsstudenten den ländlichen Raum kennenlernen.“

Vor einer mit den Schulen vergleichbaren Situation stehen die Erziehungseinrichtungen in Sachsen. Auch hier wird Nachwuchs dringend gesucht. „Bei den Jüngsten müssen die Besten sein“, skizzierte Prof. Dr. Gerd Drechsler, Dezernent für Jugend, Soziales und Bildung im Landkreis Zwickau, das „Quo vadis?“ für die sächsischen Erzieherinnen und Erzieher. Die Professionalität in diesem Beruf wird immer wichtiger. Die Erzieherinnen und Erzieher müssen die Fähigkeit wie die Bereitschaft haben, „die Ungewissheit des Handelns in ihrem Aufgabenfeld kalkulieren und verantworten zu können.“ Ansprüche und Belastungssituationen



Impressionen aus der Tagung

sind gewachsen. Deshalb müssten auch für den Beruf des Erziehers die Zugangsvoraussetzungen neu definiert werden. „Der

Erzieherberuf ist keine pädagogische Spielwiese. Wir müssen von der Mütterlichkeit dieses Berufes wegkommen und davon, dass dieser Beruf eine akademiefreie Zone ist“, redete der Bildungsdezernent einer Fachhochschulausbildung für Erzieher, Kompetenzzentren für Fachkräfte und vor allem einem höheren Ansehen des Erzieherberufes das Wort.

Viele Ideen für mehr Lehrer auf dem Land

Zahlreiche Ansätze, mehr Lehrer, aber ebenso Erzieher für den ländlichen Raum zu begeistern, zeigten Dirk Reelfs, Pressesprecher des Sächsischen Kultusministeriums, Frank Vogel, Landrat des Erzgebirgskreises, und Alexander Biedermann, Geschäftsführung des Zentrums für Lehrerbildung und Schulforschung der Universität Leipzig, auf.

Das Kultusministerium wirbt derzeit im direkten Dialog per Internetportal, in Newslettern und im Gespräch junge Lehrer für das Land. „Wir müssen unseren Lehramtsstudenten, Referendaren und den jungen Menschen, die sich erst noch für den Lehrerberuf entscheiden, neue Erfahrungshorizonte für den ländlichen Raum eröffnen“, meint Dirk Reelfs. Landrat Frank Vogel beschrieb beispielhaft, wie im Erzgebirgskreis Bildungsagentur, Touristiker und Wirtschaftsförderer in Netzwerken und Partnerschaftsmodellen gemeinsam Junglehrer unter dem Motto „Meine Zukunft – Mein Zuhause“ für den ländlichen Raum werben. Sie laden junge Lehrer zu Gesprächen ein, stellen ihnen die Schulen vor, betreuen sie

in Praktika, sorgen für kostengünstige Unterkünfte und schnüren Willkommenspakete. „Eine 'Woche der offenen Schulen' wäre eine Möglichkeit, Lehramtsstudenten mit unseren Schulen vertraut zu machen“, erklärte der Landrat.

Mit Unterstützung des Kultusministeriums entwickelte das Zentrum für Lehrerbildung und Schulforschung der Universität Leipzig ein Praktikumsportal Sachsen. Dieses will Studenten animieren, ihre Blicke aufs Land zu lenken. „Ein Gastzimmerportal und eine Datenbank, über die sich Studierende und Schulen finden können, sind das Herzstück des Portals“, umriss Alexander Biedermann das Projekt.

Dieses findet auch bei den Studierenden Interesse. Lehramtsstudent Christoph Genzel jedenfalls gab dem Projekt in der Podiumsrunde im Namen der sächsischen Lehramtsstudenten eine gute Note. Hingegen warnte er davor, „uns junge Menschen in Zahlen und Statistiken zu pressen“, und bat, bei der Werbung um

„Wir müssen unseren Lehramtsstudenten, Referendaren und den jungen Menschen, die sich erst noch für den Lehrerberuf entscheiden, neue Erfahrungshorizonte für den ländlichen Raum eröffnen.“

Dirk Reelfs

die jungen Lehrer „nicht albern“ zu werden. „Wir brauchen keine Ausstellungen und keine besonderen Konditionen. Wir wollen die Schulen und Kollegen vor Ort kennenlernen.“ Der Bildungsstandort Sachsen müsse auch für den Lehrerberuf attraktiver gemacht werden. Geld, Verbeamtung und differenzierte Regelstudienzeiten seien aus studentischer Sicht hierfür wichtige Kriterien.

KULTURLANDSCHAFT (er-)LEBEN

Ideenbörse in Thum

6. November 2013



Haus des Gastes „Volkshaus“

Referenten

Dr. Fritz Jaeckel

*Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium
für Umwelt und Landwirtschaft*

Thomas Klepel

Geschäftsführer Naturpark Dübener Heide e. V.

Heike Rossa

*Geschäftsführerin Landschaftspflegeverband
Zschopau - Flöhatal e. V.*

Gunter Hommel

*Vorstandsvorsitzender Agrargenossenschaft
Theuma - Neuensalz e. G.*

Holger Menzer

Projektleiter Naturschutzgroßprojekt „Bergwiesen im Osterzgebirge“

Moderation

Angela Elis

Ort

Haus des Gastes „Volkshaus“

Teilnehmer

70 Gäste

Die Natur gibt der Heimat einen Wert

„KULTURLANDSCHAFT (er-)LEBEN“ – Das Motto der zehnten Ideenbörse für den ländlichen Raum war so vielschichtig wie Sachsens Kulturlandschaft facettenreich ist. Natur und Umwelt geben unserer Heimat einen Wert. „Wir alle in unserem Freistaat sind auf eine nachhaltig nutzbare und erlebenswerte Landschaft angewiesen“, sagte Dr. Fritz Jaeckel, Staatssekretär im Sächsischen Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft, im erzgebirgischen Thum. „Unsere Wälder, Wiesen, Felder, Flüsse und Seen beherbergen eine riesige Anzahl von Tier- und Pflanzenarten. Doch diese biologische Vielfalt ist bedroht. Sie kann nur gesichert werden, wenn wir unsere Kulturlandschaften nicht nur als Lebensraum für uns Menschen, sondern auch für Tiere und Pflanzen erhalten. Dazu brauchen wir die Mithilfe aller Akteure vor Ort: Bürger, Vereine, Landbewirtschafter und Kommunen.“

Denn nur aus dem Land heraus könnten die Ideen kommen, meinte Dr. Fritz Jaeckel. „Als Freistaat können wir hier keine Wege vorschreiben.“ Keiner kenne die regionalen Besonderheiten besser als die Menschen vor Ort. Diese leben ihre regionale Kulturland-



Oben v. l.: Dr. Fritz Jaeckel, Heike
Rossa, Holger Menzer

Unten v. l.: Gunter Hommel,
Thomas Klepel

schaft und machen sie wiederum erlebbar für andere. „Vor allem im Erzgebirge sind die Menschen wie kaum andernorts in Sachsen mit ihrer Heimat so eng verbunden. Sie lieben ihre Landschaft. Und viele kommen hierher, um eben diese Landschaft und ihre mannigfaltige Tier- und Pflanzenwelt zu erleben. In der Dübener Heide schätzen die Menschen wiederum anderes an ihrer Region. Dieser regionale Facettenreichtum der Vorzüge der Regionen ist wiederum so wertvoll für uns alle in Sachsen“, meinte der Staatssekretär. Beim Gestalten dieser Kulturlandschaften muss „unser Augenmerk auf Natur und Umwelt liegen. Die Sicherung der biologischen Vielfalt einerseits und die Kulturlandschaftspflege und -entwicklung andererseits dürfen dabei nicht voneinander getrennt werden. Vielmehr müsse beides noch stärker in die ländliche Entwicklung integriert werden.“

Natur- und Umweltschutz und eine (er-)lebenswerte Kulturlandschaft sind ein wichtiger Teil der ländlichen Entwicklung. Der Freistaat unterstütze deshalb alle Akteure seit Jahren und offeriere hierzu Angebote der Förderung und Unterstützung von Initiativen, die dieses Ziel verfolgen. So erhielten 2012 rund 3.000 Unternehmen unter anderem für die naturschutz- und umwelt-

gerechte Grünland-, Acker- und Teichbewirtschaftung 38,3 Millionen Euro Fördermittel. Zusammen mit der Europäischen Union habe der Freistaat hier die natur- und umweltgerechte Landwirtschaft über das Agrarumweltprogramm finanziell unterstützt. „Zum Nulltarif kann nun einmal kein Betrieb und kein Verein naturschutzfachliche Aufgaben erfüllen“, versprach der Staatssekretär, dass diese Förderung auch in der neuen Förderperiode ab 2014 aufrechterhalten wird. Insgesamt werden aktuell in Sachsen 4.200 Hektar Ackerland naturschutzgerecht bewirtschaftet. Diese Fläche in den nächsten Jahren zu verdoppeln, erklärte Dr. Jaeckel zum Ziel.

Mit den Initiativen zur regionalen Vermarktung landwirtschaftlicher Produkte wird ebenfalls die sächsische Kulturlandschaft nachhaltig gesichert. Unter den über 400 Initiativen in Deutschland sind 60 allein in Sachsen beheimatet. Sie bauen regionale Wirtschaftsstrukturen auf und erhalten diese. So haben sich zum Beispiel in der ILE-Region Dübener Heide 27 landwirtschaftliche Unternehmen für den Vertrieb ihrer Produkte unter dem Motto „Bestes aus der Dübener Heide“ zusammengeschlossen. In der Erzeugergemeinschaft Koberland kooperieren neun



Projekte

Oben v. l.: Landschaftsvielfalt (Holger Menzer), Naturparkhaus - Verein Dübener Heide e. V. (Thomas Klepel)

Unten v. l.: Bauernmarkt in Theuma (Gunter Hommel), Erzgebirgische Kräuterkönigin Naturmarkt Annaberg-Buchholz (Heike Rossa)



Erzeuger und Verarbeiter beim Verkauf ihrer landwirtschaftlichen Produkte an Hofläden und Gastronomie in ihrer Region. „Diese Initiativen bewirtschaften die Kulturlandschaft im eigenen Interesse nachhaltig, machen damit offensiv Werbung und überzeugen unter anderem die Menschen vor Ort, Produkte aus der Region zu kaufen“, so der Staatssekretär. Zugleich appellierte er, noch mehr dafür zu tun, „dass regionale Produkte in unseren Einzelhandels- und Supermärkten zu finden sind.“ Auch der Freistaat versuche,

„Nur wer weiß, dass der landschaftliche Reichtum nicht selbstverständlich ist, wird sich für dessen Erhalt einsetzen.“

Dr. Fritz Jaeckel

Handelsketten auf regionale Produkte aufmerksam zu machen und zur Listung zu bewegen. Wenn dies auch teilweise mühsam sei, dürfe man nicht nachlassen. „Wir müssen gemeinsam die Prozesse umkehren, die uns in unseren Supermärkten Fisch aus fernöstlichen Aquakulturen eher finden lassen als einheimischen Biokarpfen aus der Oberlausitz.“

Die kulinarische Vielfalt Sachsens müsse noch stärker erlebbar werden – für die Sachsen ebenso wie für jene, die in den Freistaat als Touristen, Geschäftsreisende und Gäste kommen, so der Staatssekretär. Dies würde letztlich auch dazu führen, dass sich die Menschen mit ihrer Heimat identifizieren, die Bedeutung der Landschaft und biologischen Vielfalt kennen und schätzen lernen. „Bei der Teilnahme an Veranstaltungen, wie zum Beispiel Wanderungen, Exkursionen oder Bildungsangeboten, erfahren sie den Wert der Natur“, sagte Dr. Jaeckel. „Nur wer weiß, dass der land-

schaftliche Reichtum nicht selbstverständlich ist, wird sich für dessen Erhalt einsetzen.“

Wir sind Naturpark

In der Dübener Heide unterschreibt man dies sicherlich sofort. Denn bürgerschaftliches Engagement und Heimatentwicklung gehen hier seit über 20 Jahren beim Erhalt der Kulturlandschaft Dübener Heide einher. „Wir sind Naturpark“, überschrieb Thomas Klepel, Leiter des Naturparks Dübener Heide e. V., seinen Vortrag. In diesem berichtete er, wie in dem länderübergreifenden Naturpark eine nachhaltige Regionalentwicklung mit einer Heimatentwicklung für künftige Generationen verbunden wird. Auf 75.000 Hektar erstreckt sich der Naturpark nahezu zu gleichen Teilen auf sächsischem sowie sachsen-anhaltinischem Gebiet. In 293 Ortsgruppen haben sich die Heidefreunde organisiert. Sie werden von 193 Kooperationspartnern unterstützt. Zu den 380 Mitgliedern gehören vier Kommunen, lokale Aktionsgruppen und Unternehmensnetzwerke. „Heimat ist dort, wo man sich einbringen kann“, erklärte Thomas Klepel. Daraus entwickelt sich viel Neues für die Gemeinschaft. In der Dübener Heide werden in den Themen Gesundheit, Bildung, regionale Produkte, Jugend, Abenteuer und Sport, Natur und Wirtschaft regionale Potenziale gefördert. Unter dem Titel „Zukunftswege Dübener Heide 2020“ denkt man über Nahversorgung, junge Familien, Mobilität, lebenswerte Dörfer und erneuerbare Energien nach.

Jahrhundertlang stand das bäuerliche Wirtschaften im Mittelpunkt der Kulturlandschaft des Erzgebirges. Heute zeigen die Naturmärkte des Erzgebirges wieder, was Landwirtschaft und



Impressionen aus der Tagung

Handwerk in dieser Region herstellen. Zugleich informieren sie über Naturschutz und die Vielfalt der Kulturlandschaft. Heike Rossa, Geschäftsführerin des Landschaftspflegeverbandes Zschopau-Flöhatal e. V., begeisterte ihre Zuhörer im „Volkshaus“ in Thum für den Besuch der Naturmärkte. Die Anbieter für diese Märkte werden gezielt ausgewählt, die Angebote sind nicht nur breit gefächert, sondern qualitativ hochwertig und stammen aus regionaler, umweltgerecht produzierender Land- und Forstwirtschaft sowie aus

„Wir leisten auch einen Beitrag dazu, umweltgerecht und ökologisch produzierende Landwirte in der aus wirtschaftlicher Sicht benachteiligten Kulturlandschaft des Erzgebirges zu halten.“

Heike Rossa

traditionellem Handwerk. Der Eventcharakter der Märkte spricht insbesondere auch Kinder an, die mit diesen Märkten ein Stück Heimat und Brauchtum vermittelt bekommen. „Mit unseren Naturmärkten stärken wir nicht nur unsere regionalen Wirtschaftskreisläufe“, so Heike Rossa. „Wir leisten auch einen Beitrag dazu, umweltgerecht und ökologisch produzierende Landwirte in der aus wirtschaftlicher Sicht benachteiligten Kulturlandschaft des Erzgebirges zu halten.“

Wie solche Betriebe dabei wertschöpfend für den Naturschutz wie für die Landwirtschaft agieren, zeigte Gunter Hommel, Vorstandsvorsitzender der Agrargenossenschaft Theuma-Neuensalz e. G. Knapp 2.200 Hektar landwirtschaftliche Fläche bewirtschaftet die Genossenschaft. Getreide, Milch, Fleisch- und Wurstwaren und Biogas sind die Standbeine der Landwirte, die in den letzten über

20 Jahren ihre Produktion technisch wie technologisch völlig umgekrempelt haben. Der moderne Agrarbetrieb ist heute nicht nur eine feste Wirtschaftsgröße in Theuma und Neuensalz, sondern engagiert sich ebenso werthaltig für den Natur- und Landschaftsschutz in der Region.

Auf eine Partnerschaft mit den Landwirten setzt nicht zuletzt das Naturschutzgroßprojekt „Bergwiesen im Osterzgebirge“. Für Projektleiter Holger Menzer ist es ein Weg, gemeinsam Naturlandschaften zu erhalten. „Die Kulturlandschaft Osterzgebirge ist wegen ihrer Landschaftsvielfalt ein Naturerlebnis“, lieferte Holger Menzer auf der Ideenbörse zahlreiche Bildbeweise: die kleingliedrige Bergwiesenlandschaft am Geisingberg, die Offenlandschaft um Fürstenau, die Bergwiesen, Moore, die Trollblumen, die Feuerlilie, die Buschnelke, das Arnika, die vielen Falterarten, der Wachtelkönig und der Birkhahn. Die Berg- und Nasswiesen bedürfen der Mahd, der Beweidung und der Pflege, bevor sie von vielen bestaunt werden können und Naturerlebnisse bieten, die unsere Naturlandschaften (er-)leben lassen.

Ideen

für den ländlichen Raum aus den Diskussionen

Alternativen zum Individualverkehr auf dem Land schaffen · Kostenbelastung nach dem Kommunalabgabengesetz überdenken · Bauen im Außenbereich im Baugesetzbuch neu betrachten · Ver- und Entsorgungsverbände entschulden · Bildungsnetz von den Grundschulen bis zur akademischen Aus- und Weiterbildung erhalten und ausbauen · bauliche Kapazitäten der Gymnasien für andere Bildungswege nutzen · Netzwerke und soziales Miteinander der Generationen initiieren · Sozialkarrieren auf dem Land verhindern · Vorfinanzierung für Projekte von Vereinen unterstützen · medizinische Versorgungsstruktur neu gestalten · Mittelstädte in den Bereichen Verwaltung, Bildung, Arbeit und Handel stärken · Jugendliche stärker für das Ehrenamt begeistern · Ehrenamt und Vereine mit professionellem Management unterstützen · Gemeinschaftssinn und Nachbarschaftshilfe fördern · Balance zwischen Ehrenamt, kommunalen Pflichtaufgaben und Aufgaben der Staatsregierung finden · Mehrgenerationen-Wohnen auf dem Land entwickeln und fördern · Förderprogramme und

Infrastruktur

Hochwasserschutz Förderungen

-verfahren vereinfachen · Verwaltungskosten für Vereine abbauen, z. B. GEMA · Infrastruktur auf dem Land (Gebäude, Flächen etc.) nutzen, um junge Menschen mit neuen Ideen für die Ansiedlung zu begeistern · Unternehmensnachfolge auf dem Land stärker in den Fokus rücken · Quorum für Bürgerbegehren senken · kleine und mittlere Unternehmen stärker unterstützen · eine Willkommenskultur entwickeln · Thema Zuwanderung auch in den Köpfen bewegen · eine Imagekampagne für den ländlichen Raum initiieren · Umgestaltung der Landwirtschaft mit Augenmaß und Realitätssinn · Schaffung von Auenlandschaften in den Flussgebieten · Hochwassermarken zur Mahnung und Aufklärung über deren Bedeutung und Wert · Überprüfung von Bauvorhaben in hochwassergefährdeten Gebieten · Bewertung von Hochwasser- und Umweltschutzmaßnahmen unter Einbeziehung historischer Ereignisse · fachliche Unterstützung von Initiativen, Vereinen und Verbänden, die sich mit der Pflege und Erhaltung von Teich- und Flusslandschaften befassen · stärkere Aufklärung der Bürger

Energieversorgung

Katastrophenschutz Netzwerke

über Vorsorge und Eigenverantwortung beim Schutz vor Hochwasser und vor Umweltschäden · weiterer Ausbau der grenzübergreifenden Zusammenarbeit beim Hochwasserschutz · Zusammenrücken des Freistaates und der Kommunen im ländlichen Raum bei der Planung und Realisierung von Abwassersystemen · enge Verzahnung von Bürgern und Bewirtschaftern von Flächen und Gemeinden beim Hochwasser- und Umweltschutz · Nutzen von Gewässernachbarschaften der Deutschen Vereinigung für Wasserwirtschaften, Abwasser- und Abfall e. V. · Netzwerke und Kooperationen initiieren · regionale Energiekonzepte gemeinsam mit den Akteuren vor Ort entwickeln · das Potenzial von Handwerk, freien Berufen und mittelständischen Unternehmen im ländlichen Raum erschließen und für die ländliche Entwicklung nutzen · regionale Bürgerinitiativen in politische Entscheidungen zur Energieversorgung einbinden · bürokratische Hürden bei der Förderung von Handwerk und Mittelstand im ländlichen Raum in den Themen Innovation, Technologie und Strukturentwicklung beseitigen · Arbeitsplätze

Versorgung

Tourismus

Bildung

für junge Menschen in ihren Heimatregionen schaffen · Integration junger Menschen aus dem europäischen Ausland in den ländlichen Regionen Sachsens · „Helden gesucht“ auch in den Unternehmen verbreiten · inter- und intrakulturelle Zusammenarbeit im Thema Sicherheit in den Kommunen stärken · Standortfeuerwehren ergänzen das Netz flächendeckender, ehrenamtlicher Feuerwehren · „Social media“ – Kanäle beim Katastrophen- und Brandschutz einbinden · das Ehrenamt in den Bereichen Brandschutz, Katastrophenschutz und Rettungsdienst herausgehoben würdigen · Doppelmitgliedschaften im Brandschutz fördern, um die Einsatzbereitschaft der Wehren zu erhöhen · Brandschutzerziehung schon in den Schulen · eine größere gesellschaftliche Akzeptanz für ehrenamtliches Engagement im Bereich Sicherheit, Brandschutz, Katastrophenschutz erzeugen · Eigenvorsorge im Brandschutz stärken · Netzwerke im medizinischen Bereich demografiefähig und nachhaltig gestalten · Dörfer und Kleinstädte anziehend gestalten · intakte Infrastrukturen und weiche Standortfaktoren auf

Naturschutz

Innovationen

Mobilität
Ziele

dem Land entwickeln · das Miteinander und das Solidargefühl im ländlichen Raum stärken · Netzwerke und Interessensverbände zur Entwicklung wirtschaftlicher Potenziale nutzen · Mitwirkung der Patienten bei der medizinischen Versorgung auf dem Land beachten · Projekt Landfrauenkonto als gutes Beispiel für Engagement nutzen · Beim Thema Alltagsbegleiter einen Perspektivwechsel durchführen · Vernetzung im Nahverkehr weiter voranbringen · Erscheinungsbild der Bahnhöfe als Visitenkarte der Region verbessern · Alternativen für den touristischen Individualverkehr entwickeln · ÖPNV als Transportmittel auf Arbeitswegen einsetzen · Stärken und Traditionen des ländlichen Raumes stärker herausstellen und kommunizieren · regionale Zusammenarbeit der Kommunen im Tourismus · Arbeitsteilung in der Entwicklung des Tourismus in Destinationen · Schulpraktika und Semesterurlaub miteinander vernetzen · Attraktive Schulgebäude und attraktive Ausstattung der Schulen bereitstellen · koordiniertes Handeln vor Ort bei jahrgangsübergreifendem Unterricht und

Strategien Ziele

Kulturlandschaften

Tandemschulen · Lehrer- und Erzieherberuf in Sachsen attraktiver gestalten · direkten Draht zwischen Schulen auf dem Land und jungen Lehrern herstellen · Innovationen an den Schulen selbst als Anreiz · Für die heutigen Referendare eine Brücke in die Zukunft bauen · Dialog zwischen Kommune, Schule, Ministerium und Lehramtsstudenten intensivieren · Gastzimmerbörse für Lehramtsstudenten · „Woche der offenen Schulen“ zur Lehrerwerbung einführen · Erfahrungen vermitteln zur Schule auf dem Land · Image des Erzieherberufs verbessern · Netzwerke der Bildungslandschaft initiieren · interkommunale Zusammenarbeit und Zweckvereinbarungen zur Schulstandort-Sicherung · die jüngere Generation interessieren, den Natur- und Landschaftsschatz zu sehen und zu hüten · Geschichten über unsere Kulturlandschaften erzählen · Themen herausstellen, die unsere Kulturlandschaft einzigartig machen · Naturschutz- und Landschaftspflegeverbände mehr unterstützen · Tourismusstrategie 2020 auch auf die Kulturlandschaft abstimmen · Schafprodukte in Sachsen populärer machen

Umweltschutz

Wertschöpfung

und die Schafhaltung fördern · regionale Produkte in den Mittelpunkt der Ernährungs-Aufklärung stellen · touristische Produktlinien unter dem Aspekt regionaler Wertschöpfungsketten entwickeln und vermarkten · Tagestourismus und regionalen Verkauf durch Mobilitätsangebote unterstützen · Hofladenstrukturen vor Einzelhandels- und Supermärkten aufbauen · Ökologie, Landwirtschaft und Kulturlandschaften stärker in den Schulunterricht integrieren · Anerkennung und Förderung von Akteuren, die sich in der Pflege von Naturlandschaften ehrenamtlich engagieren

Zukunft

Innovation



Netzwerke

Lebensqualität

Herausgeber:

Sächsisches Staatsministerium für Umwelt und Landwirtschaft (SMUL)
Postfach 10 05 10, 01076 Dresden
Bürgertelefon: +49 351 564-6814
Telefax: +49 351 564-2059
E-Mail: info@smul.sachsen.de
www.smul.sachsen.de

Redaktion:

SMUL, Referat Ländliche Entwicklung

Gestaltung und Satz:

Heimrich & Hannot GmbH

Fotos:

S. 5: SMUL | S. 7: Karin Jähne, fotolia.com | S. 8: Barockschloss Rammenau | S. 9: Uwe Winkler | S. 10: Rico Hofmann; Bio- & Nationalparkhotel Helvetia; EMSG | S. 11: Uwe Winkler | S. 12: Frank Höhler, Dresden | S. 13: Uwe Winkler | S. 14: Institut für Landes- und Stadtentwicklungsforschung gGmbH; Jörg Röglin; Bettina Fuß | S. 15: Uwe Winkler | S. 16: AOK PLUS | S. 17: Uwe Winkler | S. 18: Heribert Kosfeld; Volker Uhlig; Förderverein Kloster Buch e.V. | S. 19: Uwe Winkler | S. 20: Thomas Böttger, pitopia.de | S. 21: Uwe Winkler | S. 22: Dr. Matthias Deutsch; Corina Fiskal; Dr. Ingo Töws; Dr. Gerd-Rainer Absch | S. 23: Uwe Winkler | S. 24: BITBURGER BRAUGRUPPE GmbH | S. 25: Uwe Winkler | S. 26: WEIDMANN PLASTICS TECHNOLOGY AG; VEMAS; LEHMANN Maschinenbau GmbH | S. 27: Uwe Winkler | S. 28: Sachsenhof Nossen UG | S. 29: Uwe Winkler | S. 30: Dr. André Walter, Michael Holzweißig | S. 31: Uwe Winkler | S. 32: Waldhotel Forsthaus Dröschkau | S. 33: Uwe Winkler | S. 34: Erik Bodendieck; Christophe Holzapfel; Dr. Hans-Joachim Kolb | S. 35: Uwe Winkler | S. 36: Stadtverwaltung Neustadt in Sachsen | S. 37: Uwe Winkler | S. 38: Frank ExB, Tourismusverband Sächsische Schweiz; Peter Feine | S. 39: Uwe Winkler | S. 40: Landkreis Zwickau | S. 41: Uwe Winkler | S. 42: Dirk Reelfs; Alexander Biedermann; Frank Vogel, Landratsamt Erzgebirgskreis | S. 43 – 45: Uwe Winkler | S. 46: Holger Menzer; Thomas Kiepel, Naturparkhaus – Verein Dübener Heide e.V.; Agrargenossenschaft Theuma – Neuensalz eG; Thomas Prantl | S. 47: Uwe Winkler

Druck:

SDV GmbH

Redaktionsschluss:

23. Dezember 2013, S. 38 aktualisiert am 7. April 2014

Auflagenhöhe:

3.000 Exemplare

Papier:

Gedruckt auf 100% Recycling-Papier

Bezug:

Diese Druckschrift kann kostenfrei bezogen werden bei:
Zentraler Broschürenversand der Sächsischen Staatsregierung
Hammerweg 30, 01127 Dresden
Telefon: +49 351 210-3671 | Telefax: +49 351 210-3681
E-Mail: publikationen@sachsen.de | www.publikationen.sachsen.de

Verteilerhinweis:

Diese Informationsschrift wird von der Sächsischen Staatsregierung im Rahmen ihrer verfassungsmäßigen Verpflichtung zur Information der Öffentlichkeit herausgegeben. Sie darf weder von Parteien noch von deren Kandidaten oder Helfern im Zeitraum von sechs Monaten vor einer Wahl zum Zwecke der Wahlwerbung verwendet werden. Dies gilt für alle Wahlen.

Missbräuchlich ist insbesondere die Verteilung auf Wahlveranstaltungen, an Informationsständen der Parteien sowie das Einlegen, Aufdrucken oder Aufkleben parteipolitischer Informationen oder Werbemittel. Untersagt ist auch die Weitergabe an Dritte zur Verwendung bei der Wahlwerbung.

Auch ohne zeitlichen Bezug zu einer bevorstehenden Wahl darf die vorliegende Druckschrift nicht so verwendet werden, dass dies als Parteinahme des Herausgebers zu Gunsten einzelner politischer Gruppen verstanden werden könnte.

Diese Beschränkungen gelten unabhängig vom Vertriebsweg, also unabhängig davon, auf welchem Wege und in welcher Anzahl diese Informationsschrift dem Empfänger zugegangen ist. Erlaubt ist jedoch den Parteien, diese Informationsschrift zur Unterrichtung ihrer Mitglieder zu verwenden.